

Christian Touratier

Lateinische Grammatik

Linguistische Einführung
in die lateinische Sprache

Christian Touratier

Lateinische Grammatik

Linguistische Einführung
in die lateinische Sprache

Aus dem Französischen
übersetzt und bearbeitet
von Bianca Liebermann

Unter Mitarbeit von Markus Heim, Marcel Thunert und Juliana Wekel

Französische Originalausgabe:
«Grammaire latine. Introduction linguistique à la langue latine»
© Armand Colin Publisher 2008

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in
und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2013 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe des Werkes wurde durch
die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.
Einbandgestaltung: schreiber VIS, Bickenbach
Typographie und Satz: SatzWeise, Föhren
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de
Paperback ISBN 978-3-534-24884-1
Hardcover ISBN 978-3-534-24885-3

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:
eBook (PDF): 978-3-534-72634-9
eBook (epub): 978-3-534-72635-6

Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit (<i>Stefan Kipf</i>)	13
Vorbemerkung zur Übersetzung (<i>Bianca Liebermann</i>)	17
Vorwort zur deutschen Ausgabe (<i>Christian Touratier</i>)	20
Vorwort zur französischen Ausgabe (<i>Christian Touratier</i>)	21
ALLGEMEINE EINFÜHRUNG – DIE LATEINISCHE SPRACHE	23
I. Die ersten Zeugnisse in lateinischer Sprache	24
II. Das Ende des Lateinischen?	24
III. Das lateinische Alphabet	25
IV. Aussprache	26
A. Buchstaben mit einem einzigen Lautwert	26
B. Die übrigen Buchstaben	27
C. Einige Besonderheiten	29
V. Betonung	30
VI. Einige grammatischen Grundbegriffe	31
A. Die doppelte Artikulation oder zweifache Gliederung	31
B. Wortarten	33
Die Opposition Verb–Nomen	34
Adjektiv?	35
Adverb	36
Phonologie – Phonologische Beschreibung	37
I. Das Konsonantsystem	38
A. Phonologische Variationen	39
B. Neutralisation der konsonantischen Oppositionen	40
II. Das Vokalsystem	41
A. Neutralisation der vokalischen Oppositionen	42
B. Vokalische Variationen	44
III. Diphthonge	44
Morphematik – Morphemanalyse	46
I. Morphem	46
A. Kommutation	46

B. Zwei Morphemklassen	48
II. Einige Grundprobleme der Analyse	48
A. Morphemvarianten oder Allomorphe	48
B. Morpheme mit diskontinuierlichem Signifikanten	49
C. Amalgame	49
D. Morpheme mit Nullsignifikant	49
E. Formveränderung durch Ersetzung	51
III. Syntheme	51
IV. Wörter	52
V. Morphologie	52
Morphologie	55
Kapitel 1 – Das Nominalsystem	56
I. Die 1. und 2. Deklination	57
A. Die 1. Deklination	57
B. Die 2. Deklination	57
C. Morphologische Besonderheiten einiger Lexeme	58
II. Die Adjektive der 1. Klasse	60
III. Die 3. Deklination	61
A. Die wesentlichen morphologischen Segmente	61
B. Weitere morphologische Segmente	64
C. Scheinbare Stammvariationen	66
D. Morphologische Alternationen	67
E. Ungewöhnliche morphologische Alternationen	68
F. Genus	69
IV. Die Adjektive der 2. Klasse	71
V. Die 4. und 5. Deklination	73
VI. Entlehnungen aus dem Griechischen	74
VII. Komparativ und Superlativ der Adjektive	75
Kapitel 2 – Die Pronomen	79
I. Das Personalpronomen (ProNP)	79
II. Weitere Pronomen	81
A. Die Relativ-, Interrogativ- und Indefinitpronomen	81
B. Die Demonstrativpronomen <i>h-i-c</i> , <i>h-ae-c</i> , <i>h-o-c</i> »dieser, diese, dieses (hier)«, <i>ist-e</i> , <i>ist-a</i> , <i>ist-ud</i> »dieser, diese, dieses (dort)« und <i>ill-e</i> , <i>ill-a</i> , <i>ill-ud</i> »jener, jene, jenes«	86
C. Das Pronomen <i>ips-e</i> , <i>ips-a</i> , <i>ips-um</i> »selbst, persönlich«	89
D. Das Pronomen <i>is</i> , <i>e-a</i> , <i>id</i> »er, sie, es«	90
E. Das Pronomen der Identität <i>i-dem</i> , <i>e-a-dem</i> , <i>i-dem</i> »der-, die-, dasselbe« .	91
F. Weitere Pronomen bzw. Adjektive	91

Kapitel 3 – Das Verbalsystem	93
I. Die Personalendungen	97
II. Das Infectum	98
A. Die unterschiedlichen Typen des Infectum	98
B. Die erste Konjugationsfamilie	100
C. Die zweite Konjugationsfamilie	101
III. Das Perfectum	104
A. Die verschiedenen Typen des Perfectum	104
Das Perfectum mit /uis ~ u/	104
Das Perfectum mit /sis ~ s/	106
Das Dehnungsperfectum /: ... is ~ :/	107
Das Reduplikationsperfectum /xx ... is ~ xx/	107
Das Stammperfectum /ø ... is ~ ø/	109
B. Die Konjugation des Perfectum und die Konjugation des Infectum	110
IV. Tempus und Modus	111
A. Tempus und Modus im Infectum	111
B. Tempus und Modus im Perfectum	113
V. Das Passiv	115
VI. Das Deponens	119
VII. Infinite und nominale Verbformen	120
A. Der Infinitiv	121
B. Das Gerundium und das Supinum	122
C. Die Partizipien	122
D. Das Gerundivum	124
VIII. Die unregelmäßigen Verben	124
A. Das Verb <i>es-se</i> »sein« und seine Komposita	124
B. Das Verb <i>fer-re</i> »tragen« und seine Komposita	127
C. Das Verb <i>uel-le</i> »wollen« und seine Komposita	130
D. Das Verb <i>i-re</i> »gehen« und seine Komposita	132
E. Das Verb <i>fi-er-ī</i> »1) geschehen, werden, 2) gemacht werden« und seine Komposita	134
F. Das Verb <i>ede-re</i> (<i>ēs-se</i>) »essen«	136
G. Einige unregelmäßige Stammreihen	137
Morphemklassen	141
Kapitel 1 – Die Nominalmorpheme	142
I. Die Determinative	142
II. Eigenname und Gattungsname	143
III. Genus und Numerus	145
IV. Die Kasusmorpheme	145
A. Das Funktionsmorphem »Subjekt«	146
B. Das Funktionsmorphem »Objekt«	146

C. Das Funktionsmorphem »Nominalattribut«	153
D. Das Relationsmorphem »für, zwecks«	155
E. Das Relationsmorphem »mittels«	157
F. Weitere Relationsmorpheme	160
G. Übersicht	163
Kapitel 2 – Die Verbalmorpheme	164
I. Tempus	164
A. Verbformen ohne Tempusmorphem	164
B. Imperfekt	165
C. Futur	167
II. Aspekt	168
III. Modus	170
A. Das Morphem »gewollt«	170
B. Das Morphem »möglich«	171
IV. Diathese	174
V. Infinitiv	176
VII. Zeitverhältnis?	182
VIII. Gerundivum	183
Kapitel 3 – Die Adverbialmorpheme	185
I. Verortung im Verhältnis zu einem einfachen Bezugspunkt	185
A. Das Morphem <i>/in</i> ... Abl./	185
B. Das Morphem <i>/ad</i> ... Akk./	189
C. Die Morpheme <i>/ex</i> ... Abl./ und <i>/ab</i> ... Abl./	190
D. Die Morpheme <i>/sub</i> ... Abl./, <i>/super</i> ... Abl./ und <i>/dē</i> ... Abl./	193
II. Verortung im Verhältnis zu einem ausgerichteten Bezugspunkt	193
III. Mit Ausrichtung auf den Bezugspunkt	194
IV. Verortung im Verhältnis zur Fläche eines Bezugspunktes	195
V. Verortung im Verhältnis zu zwei Bezugspunkten	196
VI. Kookkurrenzbeziehungen	197
VII. Kausalitätsbeziehungen	198
VIII. Übersicht	200
Syntax	203
Kapitel 1 – Methodologie	204
I. Begriffe zur Beschreibung syntaktischer Verbindungen	204
II. Methode der syntaktischen Analyse	206
III. Begriffe zur Beschreibung des Inhalts einer Botschaft	209
Kapitel 2 – Die konstitutiven Funktionen im einfachen Satz	211
I. Subjekt und Prädikat	211
II. Extrapolation	214

III. Morphologie von Subjekt und Prädikat	216
IV. Morphologie der Extraposition	218
V. Semantik der drei Funktionen	220
Kapitel 3 – Strukturen der unmittelbaren Satzkonstituenten	222
I. Die Verbalphrase (VP)	222
A. Verbkomplement und freie Angabe	224
B. Semantik der beiden Funktionen Verbkomplement und freie Angabe	227
C. Hierarchie der freien Angaben	228
II. Die Nominalphrase (NP)	229
A. Zwei Arten der Nominalphrase	229
B. Das Adjektivattribut	230
C. Das Nominalattribut	231
D. Die Apposition	232
III. Die Adjektivphrase (AdjP)	234
A. Das Adjektivkomplement	234
B. Erweiterungen des Adjektivs	236
C. Erweiterungen der Komparationsmorpheme	237
IV. Die Adverbialphrase	240
Kapitel 4 – Satztypen	242
I. Der Deklarativsatz	242
A. Satznegation und Konstituentennegation	242
B. Skopos und Fokus der Negation	244
C. Die syntaktische Position der Negation	245
D. Polemische und deskriptive Negation	247
E. Doppelte Negation	248
F. Morphologie der lateinischen Negation	249
II. Der Interrogativsatz	251
A. Konstituentenfrage	251
B. Satzfrage	253
C. Doppelfrage	255
D. Frage ohne interrogative Konstituente	256
III. Der Imperativsatz	256
IV. Der Exklamativsatz	259
A. Infinitiv und Akkusativ des Ausrufs	259
B. Der Konjunktiv des Protests oder der Empörung	260
C. Konstituentenausruf	260
Kapitel 5 – Der einfache und der komplexe Satz	262
Kapitel 6 – Die Koordination	265
I. Grundlegende Definitionen	265
A. Koordination	266
B. Juxtaposition	267

II. Die Koordinationsphrase (KoordP)	268
III. Der Konnektor	269
IV. Die Bedeutung der wichtigsten Partikeln	271
A. Kopulative Partikeln	271
B. Disjunktive Partikeln	273
C. Adversative Partikeln	273
Kapitel 7 – Die Subordination	275
I. Infinitivkonstruktionen	276
I. Der untergeordnete Infinitivsatz	276
A. Probleme der Kongruenz	278
B. Zeitverhältnis und Modalität	279
C. Das Reflexivum im untergeordneten Infinitivsatz	280
D. Der untergeordnete Infinitivsatz aus syntaktischer Sicht	282
II. Auxiliar und Infinitiv	283
III. Objektsinfinitiv?	285
IV. Der NcI	288
II. Komplementsätze	289
I. Der Komplementsatz mit /ut ... Konj./	289
II. Weitere Varianten des Komplementsatzes	291
A. Der Konjunktiv	291
B. /nē ... Konj./	292
C. Die Verben des Hinderns	292
D. Die Variante <i>quod</i>	293
III. Abhängige Fragesätze	294
I. Der Konjunktiv	295
IV. Die indirekte Rede	296
I. Der Modus	296
II. Die Zeitenfolge	297
III. Reflexivität	299
V. Relativsätze	300
I. Funktion des Relativpronomens	300
II. Funktionen und Bedeutungen des Relativsatzes	302
III. Der Konjunktiv im Relativsatz	304
IV. Das Bezugswort und seine Besonderheiten	305
V. Die Angleichung von Relativpronomen und Bezugswort	306
VI. Untergeordnete Relativsätze	306
VI. Untergeordnete Sätze als Adjektiverweiterungen	307
I. Komparativsätze	307
A. Proportionalität	308
B. Korrelative Adjektive	309
C. Adjektive ohne Korrelat	309

II. Konsekutivsätze	310
III. Weitere mögliche Paradigmen	311
IV. Besonderheiten der Komparativsätze	312
V. Besonderheiten der Konsekutivsätze	314
A. Die verneinten Konsekutivsätze	314
B. Zeitenfolge?	314
C. Die Bedeutung der Konsekutivsätze	315
D. <i>tantum abest ut ... ut</i>	316
VII. Untergeordnete Sätze im Paradigma der AdvP	316
I. Ohne Relationsmorphem	316
A. Der Ablativus absolutus	316
B. Der eingeschobene Satz	317
II. Temporalsätze	318
A. Einfaches Zeitverhältnis	318
B. <i>cum inversum</i>	319
C. Gleichzeitigkeit	320
D. Wiederholung	321
E. Vorzeitigkeit und Nachzeitigkeit	321
III. Kausalsätze	323
A. <i>cum historicum</i>	323
B. <i>quia</i> »weil«	324
C. <i>quoniam</i> »weil ja; da ja«	324
D. <i>quod</i> »weil«	325
E. Das Relativadverb <i>quō</i>	325
IV. Konditionalsätze	326
A. Suppositive Konditionalsätze	326
B. Hypothetische Konditionalsätze	328
C. Unterschiedliche Sinneffekte	330
D. Andere Morpheme der Unterordnung von Konditionalsätzen	331
E. Untergeordnete Sätze, die Konditionalsätzen nahestehen	334
V. Konzessivsätze	336
A. Die wichtigsten Typen der Konzessivsätze	336
B. Weitere Formen von Konzessivität	338
VI. Finalsätze	340
VII. Übersicht	341
A. <i>quod</i>	341
B. <i>/ut ... Konj./</i> und <i>/nē ... Konj./</i>	342
Kapitel 8 – Die Korrelation	344
I. Die subordinative Korrelation	344
II. Die koordinative Korrelation	346

Kapitel 9 – Anordnung der Konstituenten	348
I. Abfolgeschemata	349
A. Lineare Wortstellung	349
B. Geschlossene Wortstellung	350
C. Gesperrte Wortstellung	352
D. Sperrung in geschlossener Wortstellung	352
II. Bedeutung der Wortstellung	353
A. Das Vorfeld	354
B. Das Nachfeld	356
C. Das Mittelfeld	357
Lexik – Lateinisches Vokabular	359
I. Grundbestand und Entlehnungen	359
II. Verschiedene lexikalische Einheiten	360
III. Synthematik	361
A. Syntheme mit Suffix	361
B. Syntheme mit Präfix	362
C. Syntheme mit zwei Lexemen	362
D. Feste Verbindungen	363
IV. Lexie	363
Anhang – Metrik	365
I. Die verschiedenen Versfüße	365
II. Die verschiedenen Versmaße	365
A. Der daktylische Hexameter	365
B. Der (daktylische) Pentameter	366
C. Der iambische Senar	366
Anhang – Numeralia	367
Anhang – Der römische Kalender	372
Zeichen und Abkürzungen	375
Literaturverzeichnis	376
Index	381
I. Sachverzeichnis	381
II. Wortverzeichnis	391

Zum Geleit

Moderne Linguistik und die klassischen Sprachen scheinen auf den ersten Blick nur wenig miteinander zu tun zu haben: Die lateinische und auch griechische Grammatik – dies gilt gleichermaßen für Wissenschaft und Schule – ist tief von den traditionellen Konzepten imprägniert, die wir schon seit der Antike kennen und die sich spätestens im 19. Jahrhundert zu dem verdichteten, was auch heute noch unter einer normativen Systemgrammatik verstanden wird: Hierzu gehört nicht nur die überlieferte Begegnlichkeit, sondern auch eine diachron angelegte Systematik der verschiedenen grammatischen Phänomene, zumeist differenziert in die Laut- und Wortbildungsllehre, Formen-, Satz- und Verslehre.

Gleichwohl haben sich in den letzten Jahrzehnten Einflüsse der Linguistik bei der Gestaltung lateinischer und griechischer Grammatiken durchaus produktiv bemerkbar gemacht:¹ In den 70er Jahren wurden linguistische Modelle für den altsprachlichen Unterricht rezipiert, um in einer bildungspolitisch prekären Situation durch einen Anschluss an die moderne Sprachwissenschaft wesentliche Impulse für die überfällige Reform des Sprachunterrichts zu gewinnen. Dabei wurde massive System- und Grundsatzkritik geübt: Die lateinische Schulgrammatik sei wegen ihres historisch-diachronen Ansatzes anachronistisch und sprachwissenschaftlich überholt, stattdessen wurde mit Nachdruck eine Berücksichtigung strukturalistischer Ansätze gefordert. Nur so seien verlässliche Aufschlüsse über das System Sprache zu gewinnen, könne der Unterricht ökonomisiert und den Lernerwartungen der Schüler entsprochen werden.²

Unter diesen Bedingungen gewann zunächst die Dependenz- bzw. Valenzgrammatik massiv an Einfluss, wie man nicht nur an der reichhaltig entfalteten fachdidaktischen Literatur³, sondern insbesondere an der Entwicklung graphischer Satzmodelle für verschiedene Lehrwerke erkennen kann.⁴ Dies ist nicht verwunderlich, da die

1 Stefan Kipf: Altsprachlicher Unterricht in der Bundesrepublik Deutschland. Historische Entwicklung, didaktische Konzepte und methodische Grundfragen von der Nachkriegszeit bis zum Ende des 20. Jahrhunderts, Bamberg 2006, 252 ff.

2 Kipf (2006), 242 f.

3 Stellvertretend ist auf die Publikationen von Heinz Happ hinzuweisen, so z. B. auf: Grundfragen einer Dependenzgrammatik des Lateinischen, Göttingen 1976; Zur Erneuerung der lateinischen Schulgrammatiken, Frankfurt/M. 1977.

4 Kipf (2006), 248. Hier ist insbesondere das »Satzmodell der funktionalen Syntax« zu nennen, das nicht nur in zahlreichen Lehrbüchern Berücksichtigung fand (z. B. in der Cursus-Reihe), sondern auch in der Ordo-Modellgrammatik Latein, hrsg. v. G. Fink und F. Maier, München 1998.

Dependenzgrammatik durch ihre Ausrichtung auf das Prädikat dem traditionellen Grammatikverständnis nahe kommt, dass der Satz vom Verb aus regiert werde. So ist es mit Sicherheit auch kein Zufall, dass sich ein wissenschaftliches Standardwerk wie das von T. Burkard und M. Schauer völlig neu bearbeitete *Lehrbuch der lateinischen Syntax und Stilistik* diesem Grammatikmodell verpflichtet fühlt.⁵

Zusätzlich lassen sich deutliche Einflüsse der Textlinguistik, d.h. insbesondere der Teilbereich der Textgrammatik, festmachen.⁶ Durch den Primat der Textbetrachtung im altsprachlichen Unterricht kam es nunmehr darauf an, den Text und seine Struktur in den Mittelpunkt einer funktional ausgerichteten Sprachbetrachtung zu stellen. Unersetzliche Schrittmacherfunktion leistete in diesem Zusammenhang die von Glücklich, Nickel und Petersen erarbeitete Textgrammatik INTERPRETATIO, die erstmals eine systematische Anleitung »zum Erschließen, Verstehen, Übersetzen und Interpretieren lateinischer Texte«⁷ bot und in ihrer Art leider ein Einzelfall geblieben ist. Insgesamt ist die Textgrammatik ein gängiger Teil altsprachlicher Schulgrammatiken geworden.⁸

Auch im Bereich der Texterschließungsmethoden wurde dieser linguistische Wandel deutlich spürbar: Nicht mehr die ausschließlich am Satz orientierte Konstruktionsmethode, sondern Sprach- und Inhaltsbetrachtung kombinierende, satzübergreifende Methoden wie das lineare Dekodieren oder die transphrastische Textvorerschließung sollten nun zur Anwendung kommen und gehören mittlerweile zum methodischen Grundinstrumentarium des altsprachlichen Unterrichts. Zusätzlich wurden in den letzten Jahren erfolgreiche Versuche unternommen, durch eine deziert synchron ausgerichtete Sprachbetrachtung grundsätzliche Impulse für einen Lateinunterricht zu gewinnen, in dem »Sprache und Allgemeinbildung« zusammengeführt werden.⁹

Gleichwohl kann nicht die Rede davon sein, dass die altsprachliche Grammatik konzeptionell grundsätzlich geändert wurde: Man kann wohl am ehesten von einer strukturalistischen Anreicherung eines nach wie vor diachron ausgerichteten Systems sprechen. Synchrone Sprachbetrachtung mit einer konsequenten Morphem- und Konstituentenanalyse gehört auch nach wie vor nicht zur programmatischen Grundausstattung. So waren bereits in den siebziger Jahren verschiedene Versuche gründlich fehlgeschlagen, beispielsweise die Generative Transformationsgrammatik im La-

5 Hermann Menge: Lehrbuch der lateinischen Syntax und Stilistik, völlig neu bearbeitet von Thorsten Burkard und Markus Schauer, Darmstadt 2000, XIV f.

6 Kipf (2006), 257 ff.

7 Hans-Joachim Glücklich / Rainer Nickel / Peter Petersen: Interpretation. Neue lateinische Textgrammatik, Freiburg 1980, 1.

8 So z.B.: Typoi. Griechische Kurzgrammatik, hrsg. v. Willibald Heilmann, Kurt Roeske, Rolf Walther, Frankfurt/M. 1995, 110 ff.; System-Grammatik Latein, hrsg. von. Gerhard Fink und Friedrich Maier, München 1997, S. 250 ff.; forma. Lateinische Grammatik, hrsg. v. Wilhelm Pfaffel und Carola Braun, Bamberg 2012, 181 ff.

9 Theo Wirth / Christian Seidl / Christian Utzinger: Sprache und Allgemeinbildung. Neue und alte Wege für den alt- und modernsprachlichen Unterricht am Gymnasium, Zürich 2006.

teinunterricht zu etablieren. Die von großem didaktischem Optimismus getragenen Vorschläge für einen generativ ausgerichteten Sprachunterricht blieben unerfüllt, da die konkreten Praxisvorschläge doch zu abstrakt und inhaltsfern blieben.¹⁰ Erschwendend kam hinzu, dass die Lehrerschaft einer durchgreifenden »Linguistisierung« des Unterrichts ausgesprochen skeptisch gegenüberstand.¹¹ Es kann nicht verwundern, dass eine synchron ausgerichtete Sprachbetrachtung keine Breitenwirkung entfalten konnte, da für sie im altsprachlichen Fachstudium bis heute kein Platz vorgesehen ist. Während Studierende der Germanistik, Romanistik oder Anglistik intensiv mit moderner Sprachwissenschaft bekannt gemacht werden, geschieht dies in den universitären Curricula der Klassischen Philologie in der Regel nicht. Wenn Sprachwissenschaft Teil des klassisch-philologischen Studiums ist, dann bedeutet dies zumeist, dass historische Sprachwissenschaft betrieben wird, d.h. Indogermanistik. Dass dies der Integration der Klassischen Philologie in die Diskurse moderner Sprachwissenschaft nicht förderlich ist, liegt auf der Hand. Auch für die altsprachliche Fachdidaktik birgt diese im Kern diachrone Ausrichtung der Grammatik ein Problem: Sie kann sich nur schwer in die zentralen Diskussionen um den schulischen Spracherwerb einbringen, da diese im Bereich der Fremdsprachendidaktik oder von Deutsch als Zweitsprache explizit auf synchroner Grundlage geführt werden. Man kann sogar bisweilen den Eindruck gewinnen, dass die moderne, synchron organisierte Sprachwissenschaft von Klassischen Philologen immer noch gerne als vorübergehende Modeerscheinung verstanden wird – die so vorhandene Lücke an linguistischer Fundierung im eigenen Fach kann auf diese Weise sogar zur Tugend uminterpretiert werden. Insgesamt darf die Beharrungskraft traditioneller Grammatikkonzepte nicht unterschätzt werden, zumal mit ihrer so verstandenen Struktur immer wieder allzu weitreichende formale, wissenschaftlich bisher nicht hinreichend validierte Bildungsziele verbunden wurden: denken wir beispielsweise an die vermeintliche Logizität¹² des Lateinischen und seiner Grammatik als ihr systematisches Abbild.¹³

Vor dem Hintergrund dieser ambivalenten Verhältnisse erhält die von Bianca Liebermann vorgelegte Übersetzung der Lateinischen Grammatik Christian Touratiers eine Bedeutung, die weit über den Tag hinausweist. Erstmals liegt nun auch für ein deutsches Fachpublikum eine lateinische Grammatik vor, die konsequent nach den Erkenntnissen synchroner Sprachwissenschaft ausgerichtet ist. Insofern stellt diese Grammatik einen fundierten Anschluss an die in den anderen Philologien gängigen linguistischen Diskurse her. Zugleich regt diese Grammatik zum kritischen

10 Kipf (2006), 256f.

11 Kipf (2006), 266f.

12 Thorsten Burkard: Vom Mythos des logischen Latein, in: Sprachmythen – Fiktion oder Wirklichkeit?, hrsg. v. Lieselotte Anderwald, Kieler Forschungen zur Sprachwissenschaft, Bd. 3, Frankfurt/M. 2012, 41–66.

13 Cf. Friedrich Maier: Warum Latein?, Stuttgart 2008, 24: »Die innere Logik, die im System der lateinischen Grammatik wirksam ist, ist bestechend ... Ihre korrekte Analyse und Bearbeitung führt zwangsläufig zu richtigen Lösungen bei sprachlichen Aufgabenstellungen – ähnlich wie in der Mathematik.«

Vergleich mit den bestehenden Grammatikkonzeptionen an: Es kann nicht darum gehen, Touratiers Prinzipien und seine Darstellungsweise vorbehaltlos zu übernehmen. Vielmehr sollte für den interessierten Leser im Vordergrund stehen, Anregungen zu gewinnen, und zwar für eine nach allen Seiten anschlussfähige sprachwissenschaftliche Ausbildung im Rahmen des Studiums der Latinistik und für die Weiterentwicklung des lateinischen Sprachunterrichts in der Schule.

Gerade für die altsprachliche Didaktik kann Touratiers Grammatik durch die konsequent funktionale Sprachbetrachtung wertvolle Impulse liefern, um den für den Lateinunterricht so zentralen Aspekt der metasprachlichen Reflexionsfähigkeit weiterzuentwickeln und sprachwissenschaftlich besser als bisher zu fundieren. Betrachten wir hierzu nur seine Vorgehensweise bei der Morphemanalyse: Durch die konsequente Differenzierung in Ausdrucks- und Inhaltsseite, in Signifikant und Signifikat erlaubt Touratier eine Segmentierung lateinischer Wörter, die schon im Bereich der Morphologie eine wirklich funktionale Sprachbetrachtung unerlässlich macht und möglicherweise einer ökonomischeren Vorgehensweise im Unterricht den Weg ebnen kann, als es die durchaus umstrittenen horizontalen Verfahren bisher vermochten. Im Vergleich dazu ist die traditionelle, zwischen Diachronie und Synchronie schwankende Segmentierung in Wortstamm, Wortstock und Endung erheblich formaler ausgerichtet und hat für die funktionale Sprachbetrachtung ein deutlich geringeres didaktisches Potenzial. Bereits dieses Einzelbeispiel zeigt die erhebliche Anregungskraft der Grammatik Touratiers, die gerade von der altsprachlichen Fachdidaktik dankbar aufgegriffen werden sollte, um daraus innovative Forschungsfragen zu gewinnen, die zu einer empirisch fundierten Weiterentwicklung des Sprach- bzw. Grammatikunterrichts beitragen.

Bianca Liebermann ist für ihre minutiöse Arbeit großer Dank zu entrichten: Ihrer ungemein verdienstvollen Arbeit ist eine weite Verbreitung an Universität und Schule, in Forschung und Lehre zu wünschen.

Berlin, im Juli 2012

Stefan Kipf

Vorbemerkung zur Übersetzung

Christian Touratier hat eine Grammatik des Lateinischen geschrieben, wie ich sie mir für unseren universitären Lehrbetrieb schon lange gewünscht habe, nicht zuletzt im Hinblick auf die Dialogfähigkeit zwischen altsprachlichen und neusprachlichen Philologien und im Hinblick auf Studierende, die von den Vorstellungen der modernen Linguistik geprägt sind.

Der doppelte Titel *Lateinische Grammatik* und *Linguistische Einführung in die lateinische Sprache* ist Programm: Dieses Buch ist einerseits konzipiert als Lehrbuch und als lektürebegleitendes Hilfsmittel, andererseits aber dient es als zusammenhängende Darstellung des lateinischen Sprachsystems in synchroner Perspektive.

Ich beschränke mich hier auf Anmerkungen zur vorliegenden deutschsprachigen Ausgabe, die Grammatikkonzeption Christian Touratiens als solche soll nicht Gegenstand dieser Vorbemerkung sein (einiges dazu findet sich in meinem Beitrag »Die Grammatikkonzeption Christian Touratiens« in: Schmitzer, Ulrich, *Enzyklopädie der Philologie – Die Klassische Philologie an der Humboldt-Universität*).

Das Verhältnis der deutschsprachigen Ausgabe zum französischen Original ist komplex und nicht ganz einfach zu beschreiben. Vor allem ist die Grenze zwischen Übersetzung und Bearbeitung nicht immer leicht zu ziehen.

Klar ist sie dort, wo einfach Ergänzungen vorgenommen wurden. Dies ist geschehen, wo bestimmte Phänomene, die zwar zur Erklärung des Systems der lateinischen Sprache nicht unbedingt Entscheidendes beitragen, dennoch hilfreich erschienen für eine Grammatik, die Antworten geben soll auf die häufigsten Fragen, die sich bei der Lektüre lateinischer Texte ergeben. Es handelt sich dabei um Erweiterungen im Bereich der Morphologie, um die Ergänzung einiger Verb- und Adjektivvalenzen und einzelner syntaktischer Phänomene (z. B. Ablativus mensurae, Genitivus pretii, *quod*-Sätze als Apposition oder Extrapolation), wobei ich mich im Bereich der Syntax weitgehend an Touratiens ausführlicher *Syntaxe latine* von 1994 orientiert habe, sowie um die Hinzufügung der beiden kleinen Anhänge zu den Numeralia und zum Kalendersystem.

Bei der Übersetzung selbst ist der Sachverhalt jedoch erheblich komplizierter. Die Erstübersetzung, die sehr nah am französischen Original blieb, erschloss sich über weite Strecken nur schwer dem Verständnis – ein Spiegelbild, das nicht wirklich zu greifen war. Die Zugänglichkeit des in den deutschen Sprachraum transportierten Textes war offenkundig nicht ohne weiteres gegeben; sie musste erst geschaffen werden. Insofern stellte sich die Arbeit an der deutschen Fassung auch als ein Lehrstück vom Übersetzen dar. Es wurde unter anderem klar, welch starkes Gewicht doch der sprachlichen Tradition zukommt, in der der jeweilige Wissenschaftler steht. Bei der

Benennung der syntaktischen Funktionen (z.B. complément de verbe, de nom, d'adjectif), bei der Definition von Transitivität oder auch bei der Bewertung der Extrposition zeigte es sich besonders deutlich. Die damit verbundene Herausforderung war zugleich eine Chance, die eigene Sicht der Dinge zu überdenken und zu relativieren. Es ist schwer zu beurteilen, ob in dieser Phase das eigentliche Übersetzen erst anfing oder ob es hier bereits aufgehört hat.

An die Stelle der Spiegelung jedenfalls trat die Exegese, und mit ihr stieg das Risiko, zu entstellen, anders zu akzentuieren, zu tilgen, zu glätten, zu verzerrn. Diese Art des Übersetzens ist in erster Linie ein Akt des Lesens und der akribischen Dokumentation der Lektüre, die auch die eigene Auseinandersetzung nicht ausgrenzen kann, sondern geradezu auf sie angewiesen ist. Wo der wortgetreue Übersetzer spiegelt, tritt der kritische Leser als Übersetzer dem Text gegenüber, arbeitet sich an ihm ab, zerlegt ihn in alle Einzelteile und entwirft ihn neu. Insofern handelt es sich bei der Übersetzung der *Grammaire latine* um eine Nachkonstruktion – unter der Maßgabe, dass der so entstandene Text der Botschaft des französischen Textes so genau wie möglich entspricht und zugleich in dem Sprachraum, in den er gestellt ist, verständlich und brauchbar ist.

Was die linguistische Begrifflichkeit angeht, so wurden die Termini mit ihrer speziellen Definition erhalten, die charakteristisch für Touratiers System sind (z.B. morphologisches Segment, morphologische Einheit, Extrposition). Ansonsten wurden die standardisierten Begriffe der allgemeinen Linguistik verwendet (Signifikant, Signifikat, Phrase, Thema, Rhema, Skopos, Fokus etc.), wie sie in den üblichen linguistischen Wörterbüchern definiert werden.

Diese Grammatik ist eine reflektierende Annäherung an die Eigenheiten der lateinischen Sprache, an deren Struktur und Funktionsweisen. Ich hoffe, dass die vorliegende deutsche Ausgabe dem französischen Original in seiner Überzeugungskraft nahekommt und die Erkenntnisse, die sich aus der synchronen Betrachtungsweise ergeben, dem Leser zu vermitteln vermag.

Ich hatte das große Glück, die Fragen, die sich bei der Lektüre ergaben, an den Autor selbst richten zu können. Ich danke Christian Touratier sehr für die zahlreichen Hinweise, Anmerkungen, Erklärungen und für die wohlwollende und freundliche Unterstützung in den zwei Jahren, in denen diese deutsche Fassung der *Grammaire latine* entstanden ist.

Danken möchte ich auch meinen studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Markus Heim, Marcel Thunert und Juliana Wekel für ihre Hilfe bei der Erstübersetzung, für die regelmäßigen engagierten und interessanten Diskussionen, die wir miteinander geführt haben, und für ihre tatkräftige Unterstützung in der Schlussphase. Benjamin Dinca danke ich für die Abgleichung der Erstübersetzung mit dem französischen Original.

Ganz besonderen Dank schulde ich meinem Mann, Wolf-Lüder Liebermann, für die vielen wertvollen, klärenden und kritischen Anmerkungen in der Phase der Überarbeitung und Bearbeitung und für die unzähligen Stunden, die er mit Korrekturlesen und Verbessern des Manuskripts verbracht hat.

Schließlich danke ich der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft, insbesondere Herrn Dr. Harald Baulig, für die durchdachte und aufwendige Gestaltung des Buches.

Berlin, im Juni 2012

Bianca Liebermann

Vorwort zur deutschen Ausgabe

Ich kann Bianca Liebermann nur herzlich dafür danken, dass sie die Übertragung meiner kleinen lateinischen Grammatik ins Deutsche unternommen hat. Diese habe ich 2008 geschrieben, um den Lernenden an unseren Gymnasien und Universitäten die Analysen und Theorien der großen *Syntaxe latine*, die ich 1994 veröffentlicht habe, zur Verfügung zu stellen. Ich danke ihr und beglückwünsche sie zugleich dazu, alles darangesetzt zu haben, den radikal synchronen Standpunkt meiner Beschreibung der lateinischen Sprache zu erfassen und angemessen darzustellen, trotz der allgemein historisch ausgerichteten Traditionen, an die uns unsere lateinischen Grammatiken gewöhnt haben, und trotz der terminologischen Fallen, die die üblichen Redeweisen der französischen und deutschen Latein-Grammatiken bereithalten können. Zugleich bedanke ich mich bei ihr für alle Verbesserungen und sachlichen Ergänzungen, die sie aufgrund ihrer eigenen Kenntnis des Lateinischen beigesteuert hat, um diese kleine Grammatik zu bereichern und klarer zu machen. Auf diese Weise ist die Grammatik auch ihre eigene Lateinische Grammatik geworden. Es bleibt mir nur, ihrem Buch alles Gute zu wünschen und zu hoffen, dass die schwierige und undankbare Übersetzungsarbeit von Bianca Liebermann den Kolleginnen und Kollegen sowie den Studierenden im deutschsprachigen Raum hilft, die Eigenheit der lateinischen Sprache und Kultur besser zu verstehen.

Aix-en-Provence und Pertuis, im Juni 2012

Christian Touratier

Vorwort zur französischen Ausgabe 2008

Ich wollte Latinisten – Anfängern und Fortgeschrittenen, aber auch Linguisten, die sich vielleicht weniger mit der lateinischen Sprache als mit ihrer linguistischen Beschreibung vertraut machen wollen – diese kleine Grammatik zur Verfügung stellen, die selbstverständlich viel meiner großen, 1994 bei Peeters erschienenen *Syntaxe latine* verdankt, aber auch einigen Schulgrammatiken, die ich mehr oder weniger ständig vor Augen hatte.

An erster Stelle möchte ich die umfassende *New Latin Grammar* in ihrer von Greenough, Howard, Kittredge und D’Ooge besorgten Neuauflage von 1903 nennen sowie die Beispielsammlung der 1964 erschienenen *Syntaxe latine* des Abbé Oudot. Gleich danach seien in der Reihenfolge, in der sie für mich wichtig waren, die Schulgrammatiken genannt, die ich schon als Schüler oder Lehrer benutzt habe: die hervorragende *Précis de grammaire des lettres latines* von Gason, Baudiffier und Thomas (1965), die alte, aber grundlegende *Grammaire latine (complète)* von Petitmangin in ihren unzähligen Neuauflagen und Überarbeitungen und schließlich die moderne *Grammaire latine* von Dhénin, Griffe, Barral, Dimon und Fournier. Ich möchte all diesen Vorgängern danken. Sie waren für mich sehr hilfreich.

Es war mir ein Anliegen, aus ihnen besonders die durch das Rundschreiben vom 22. Oktober 1962 gleichsam standardisierten Beispiele aufzugreifen, die einen zweifachen pädagogischen Nutzen haben, nämlich zum einen die Veranschaulichung von Grammatikregeln, zum anderen die Vermittlung eines gewissen lateinischen Vokabulars.¹

Aber ich habe natürlich versucht, die Beschreibung der Phänomene zu modernisieren, unter Rückgriff auf die Errungenschaften der modernen Linguistik in den Bereichen Phonologie und Morphemanalyse. Was die Syntax angeht, so habe ich die Strenge und Präzision der Technik angewendet, die die amerikanischen Linguisten Analyse der unmittelbaren Konstituenten (*immediate constituent analysis*) genannt haben.

Abgesehen von Standardbeispielen aus den Schulgrammatiken habe ich Wert darauf gelegt, nur lateinische Beispiele anzuführen, die den wichtigsten Autoren entnommen sind. Um die Aneignung der linguistischen Beschreibung zu erleichtern, hätte ich gern alle Wörter in Morpheme gegliedert. Aber der Leser sollte das Lateinische auch so lesen, wie man es heute schreibt, das heißt nur in Wörter und nicht in Morpheme zerlegt und auch ohne Angabe der Quantitäten. Daher werden die kürze-

¹ Es handelt sich hierbei um ein Rundschreiben des französischen Ministeriums für das Schul- und Hochschulwesen mit Musterbeispielen aus den lateinischen Schulgrammatiken. B. L.

ren Beispiele doppelt angeführt, das erste Mal mit der Gliederung in Morpheme, das zweite Mal mit den üblichen Wortgrenzen. Für die längeren Beispiele dagegen beschränkt sich die Segmentierung in Morpheme meist auf eine Zeile und die wichtigsten Wörter, damit das sprachliche Problem, um dessentwillen die Textpassage angeführt wird, klar erfasst werden kann.

Es bleibt mir nur übrig zu wünschen, dass dieses kleine Lehrbuch (leider zu groß, aber wie soll man es anders machen?) von den Kolleginnen und Kollegen, Latinisten und Linguisten, gut aufgenommen wird und vor allem, dass es all denjenigen nützlich ist, die verstehen wollen, wie die lateinische Sprache funktioniert. Vielleicht wird es auch denen einen Dienst erweisen, die sich für das Französische und die romanischen Sprachen, die aus dem Lateinischen hervorgegangen sind, interessieren.

C. T.

MORPHOLOGIE

Kapitel 1 • Das Nominalsystem

§ 60 Das Lateinische ist eine Sprache mit einer relativ komplexen Morphologie, viel komplexer als zum Beispiel das Französische oder das Englische, da es ein Nominalsystem mit Deklination aufweist, das heißt, dass die Nomen dem Signifikanten der Nominallexeme, die Träger der lexikalischen Bedeutung sind, morphologische Endsegmente (Kasusendungen) hinzufügen. Erst die Kombination aus Signifikant des lexikalischen Morphems und Kasusendung stellt die kleinste syntaktische Einheit dar, das lateinische Wort.

Die Kasusendungen können in zwei Reihen morphologischer Einheiten gruppiert werden, die Singular und Plural genannt werden. Jede dieser beiden Reihen besteht aus sechs morphologischen Einheiten, die Kasus genannt werden, im einzelnen: Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ, Ablativ und Vokativ. In Restbeständen gibt es auch noch einen siebten Kasus, den Lokativ. Die beiden Reihen morphologischer Einheiten bilden das, was man als Deklination bezeichnet.

Da die lateinische Deklination zweimal sechs Kasus umfasst, ist sie komplexer als die griechische, die nur dreimal fünf Kasus kennt, nämlich Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ und Vokativ, oder als die Deklination im Deutschen, die nur zweimal vier Kasus hat, nämlich Nominativ, Genitiv, Dativ und Akkusativ. Aber sie ist immer noch einfacher als die Deklination im Finnischen, die aus mindestens zweimal elf Kasus besteht: Nominativ, Genitiv, Partitiv, Inessiv, Elativ, Illativ, Adessiv, Ablativ, Allativ, Essiv und Translativ.

§ 61 Das Lateinische bietet aber eine andere Schwierigkeit, denn die morphologischen Einheiten der beiden Kasusreihen besitzen alle mindestens fünf verschiedene morphologische Segmente. Die beiden Reihen von jeweils sechs Kasus weisen nämlich fünf verschiedene Systeme auf, die die fünf Deklinationen des Lateinischen genannt werden. Diese fünf Deklinationen grenzen also fünf unterschiedliche morphologische Familien des Nomens voneinander ab.

Um die Deklination festzustellen, zu der ein Wort gehört, muss man den Nominativ und den Genitiv Singular des Wortes kennen.

§ 62 Jedes Nomen ist nicht nur festgelegt in seiner Deklinationszugehörigkeit, sondern auch in seinem Genus. Normalerweise ist das Genus eines Nomens grammatisch bestimmt, z. B. *amor, amōr-is* m. »die Liebe« (Nomen auf *-or* sind in der Regel maskulin). Wenn es sich bei dem Referenzobjekt eines Nomens aber um eine Person handelt, setzt sich das sogenannte natürliche Geschlecht durch. Das Nomen wird dann nach dem natürlichen Geschlecht und nicht nach dem grammatischen Geschlecht bestimmt.

Natürliches maskulines Geschlecht haben im Lateinischen neben männlichen

Personen auch Völker, Flüsse und Winde. Natürliches feminines Geschlecht haben im Lateinischen neben weiblichen Personen (z.B. *soror*, *sorōr-is* »die Schwester«) auch Bäume und *arbor*, *arbor-is* »der Baum« selbst.

I. Die 1. und 2. Deklination

A. Die 1. Deklination

Die Nomen, die zur 1. Deklination gehören, als deren Modell *ros-a*, *ros-ae* »die Rose« § 63 dienen kann, weisen die in Tab. 1 angeführten Formen auf.

	Singular	Plural
Nominativ	<i>ros-a</i>	<i>ros-ae</i>
Genitiv	<i>ros-ae</i>	<i>ros-ārum</i>
Dativ	<i>ros-ae</i>	<i>ros-īs</i>
Akkusativ	<i>ros-am</i>	<i>ros-ās</i>
Ablativ	<i>ros-ā</i>	<i>ros-īs</i>
Vokativ	<i>ros-a</i>	<i>ros-ae</i>

Tab. 1: Die 1. Deklination

Die Nomen der 1. Deklination sind feminin. Natürliches Geschlecht haben u.a.

■ *agricol-a*, *agricol-ae* m. »der Bauer«, *naut-a*, *naut-ae* m. »der Seemann«, *incol-a*, *incol-ae* m. / f. »der Einwohner / die Einwohnerin«, *poet-a*, *poet-ae* m. »der Dichter«.

B. Die 2. Deklination

Bei der 2. Deklination werden an das Lexem, hier *domin-* zu *domin-us* »der Herr«, die § 64 in Tab. 2 angeführten morphologischen Segmente angehängt.

	Singular	Plural
Nominativ	<i>domin-us</i>	<i>domin-ī</i>
Genitiv	<i>domin-ī</i>	<i>domin-ōrum</i>
Dativ	<i>domin-ō</i>	<i>domin-īs</i>
Akkusativ	<i>domin-um</i>	<i>domin-ōs</i>
Ablativ	<i>domin-ō</i>	<i>domin-īs</i>
Vokativ	<i>domin-e</i>	<i>domin-ī</i>

Tab. 2: Die Maskulina der 2. Deklination

Die Wörter der 2. Deklination auf *-us* sind normalerweise maskulin. Natürliches Geschlecht haben Städte, Inseln und Länder auf *-us*, z.B.

■ *Corinth-us, Corinth-ī f.* »Korinth«, *Rhod-us, Rhod-ī f.* »Rhodos«, *Aegypt-us, Aegypt-ī f.* »Ägypten«,

ebenso die Bäume auf *-us*, z.B.

■ *māl-us, māl-ī f.* »der Apfelbaum«, *pōpul-us, pōpul-ī f.* »die Pappel«

und

■ *hum-us, hum-ī f.* »der Erdboden, die Erde«.

Neutra sind

■ *uulg-us, uulg-ī n.* »das Volk, die Menge« und *uir-us, uir-ī n.* »das Gift«. Beide Wörter kommen nur im Singular vor. Bei *uulg-us* gibt es im Akkusativ neben *uulg-us* die Variante *uulg-um*.

Ebenfalls neutrum ist *loc-a, loc-ōrum n.* »Orte, Gegend«, der Plural von *loc-us, loc-ī m.* »der Ort« (dagegen *loc-ī, loc-ōrum m.* »Stellen in Büchern«).

§ 65 Nomen der 2. Deklination können auch Neutra sein und zeigen dann gegenüber den Maskulina auf *-us* Varianten im Nominativ Singular sowie im Nominativ und Akkusativ Plural.

	Singular	Plural
Nominativ	templ-um	templ-a
Genitiv	templ-ī	templ-ōrum
Dativ	templ-ō	templ-īs
Akkusativ	templ-um	templ-a
Ablativ	templ-ō	templ-īs
Vokativ	templ-um	templ-a

Tab. 3: Die Neutra der 2. Deklination

Nominativ und Akkusativ sind bei den Neutra sowohl im Singular als auch im Plural grundsätzlich gleich.

C. Morphologische Besonderheiten einiger Lexeme

§ 66 Zur 2. Deklination gehören auch Maskulina, deren Lexeme auf *r* enden. Sie weisen eine Nullvariante im Nominativ Singular auf wie *puer-ø, puer-ī* »der Junge« oder auch *uir-ø, uir-ī* »der Mann«.

	Singular	Plural
Nominativ	puer- \emptyset	puer-ī
Genitiv	puer-ī	puer-ōrum
Dativ	puer-ō	puer-īs
Akkusativ	puer-um	puer-ōs
Ablativ	puer-ō	puer-īs
Vokativ	puer- \emptyset	puer-ī

Tab. 4: Die Maskulina auf *r* mit Nullvariante im Nominativ Singular

Bei Lexemen, die auf zwei Konsonanten enden, kommt es zu einer phonetischen Einfügung eines *e* zwischen *r* und dem vorangehenden Konsonanten.

Phonologische Regel:

r → *er* / K -- #

Das heißt: Das Phonem *r* wird durch *er* ersetzt nach einem Konsonanten und vor einer Wortgrenze wie bei *ager- \emptyset* , *agr-ī* m. »der Acker«.

	Singular	Plural
Nominativ	ager- \emptyset	agr-ī
Genitiv	agr-ī	agr-ōrum
Dativ	agr-ō	agr-īs
Akkusativ	agr-um	agr-ōs
Ablativ	agr-ō	agr-īs
Vokativ	ager- \emptyset	agr-ī

Tab. 5: Die Maskulina auf *r* mit Nullvariante und phonetischer Einfügung von *e* im Nominativ Singular

Zu dieser Gruppe gehören auch *magister- \emptyset* , *magistr-ī* m. »der Lehrer«, *liber- \emptyset* , *libr-ī* m. »das Buch«.

Der Genitiv Plural der 2. Deklination weist manchmal eine Variante ohne die § 67 erste Silbe der Endung auf:

■ *rēx de-um* »der König der Götter« = *rēx de-ōrum*.

Das Wort *de-us* »Gott« hat neben seinem gewöhnlichen Stamm *de-* auch die Variante *di-* im Plural vor *-ī*. Es kann sich dann fakultativ eine Kontraktion zwischen den beiden aufeinander folgenden *i* ergeben nach der Regel:

i → \emptyset / -- *i*:

Das heißt: *i* wird getilgt vor *ī*.

Man findet also im Nominativ Plural die Formen *de-ī*, *di-ī* und *dī* sowie im Dativ und Ablativ Plural die Formen *de-īs*, *di-īs* und *dīs*. Dagegen hat der Vokativ Singular

die gleiche Form wie der Nominativ, nämlich *de-us*, da es die Gruppe [ee] in der Endposition nicht gibt.

§ 68 Die Nomen auf *i-us* wie *fili-us* »der Sohn« haben die Besonderheit, dass ihr Stamm eine Variante ohne *i* im Genitiv Singular aufweist: *fil-i*. Dabei handelt es sich nicht um eine Kontraktion der beiden *i*, da es die Form **fili-i* als Genitiv Singular zunächst gar nicht gibt. Diese Form erscheint nur im späten Latein (und in unseren Schulgrammatiken). Es ist eine nachträgliche analogische Neubildung nach dem Muster *domin-us*, *domin-i*.

Das Wort *filius* und ebenso auch die römischen Eigennamen auf *ius* haben im Vokativ ebenfalls die Variante ohne *i* wie im Genitiv, aber mit der Variante *i* des morphologischen Segments für den Vokativ: *tū quoque, mī filī* »Auch du, mein Sohn«, *ō Vergilī* »O Vergil!«.

II. Die Adjektive der 1. Klasse

§ 69 Es handelt sich hierbei um die Adjektive, die im Maskulinum und im Neutrum die morphologischen Segmente der 2. Deklination und im Femininum die der 1. Deklination aufweisen wie *bon-us*, *-a*, *-um* »gut«. Das Wörterbuch zeigt die Deklinationszugehörigkeit eines Adjektivs dadurch an, dass es dem Nominativ Singular im Maskulinum die Endungen im Femininum und Neutrum hinzufügt.

	Singular			Plural		
	m.	f.	n.	m.	f.	n.
Nominativ	bon-us	bon-a	bon-um	bon-i	bon-ae	bon-a
Genitiv	bon-i	bon-ae	bon-i	bon-ōrum	bon-ārum	bon-ōrum
Dativ	bon-ō	bon-ae	bon-ō	bon-īs	bon-īs	bon-īs
Akkusativ	bon-um	bon-am	bon-um	bon-ōs	bon-ās	bon-a
Ablativ	bon-ō	bon-ā	bon-ō	bon-īs	bon-īs	bon-īs
Vokativ	bon-e	bon-a	bon-um	bon-i	bon-ae	bon-a

Tab. 6: Die Adjektive der 1. Klasse

Der Vokativ Singular maskulin geht wie im allgemeinen bei den auf *-us* endenden Nomen der 2. Deklination auf *-e* aus, in allen übrigen Fällen entspricht der Vokativ dem Nominativ. Nur der Vokativ von *me-us* »mein« lautet *mī*, also *mī filī* »mein Sohn!« (cf. § 68), da es die Gruppe [ee] in der Endposition nicht gibt (cf. § 67).

§ 70 Die Adjektive, deren Stamm auf *r* endet, haben im Nominativ Singular maskulin die Variante *ø* (cf. § 66):

liber-ø, liber-a, liber-um »frei«,
miser-ø, miser-a, miser-um »elend«.

Wenn *r* ein Konsonant vorausgeht, zieht diese Variante *ø* die Variante [er] des Phons /r/ nach sich (cf. § 66), z. B.

pulcher-*ø* (Realisierung von /pulk*r-ø/*), *pulchr-a*, *pulchr-um* »schön«,
*niger-*ø**, *nigr-a*, *nigr-um* »schwarz«.

Das Adjektiv *dexter-*ø**, *dext(e)r-a*, *dext(e)r-um* »rechts« weist nebeneinander zwei Stammvarianten auf.

III. Die 3. Deklination

Die 3. Deklination scheint schwieriger, weil sie mehr Varianten bei den Kasusendungen hat und weil relativ viele ihrer Lexeme Signifikanten haben, bei denen phono-
logische Variationsregeln greifen oder die sogar Allomorphe aufweisen.¹

§ 71

A. Die wesentlichen morphologischen Segmente

Der Nominativ Singular der 3. Deklination hat im wesentlichen vier morphologische Segmente: *-is* oder *-s* im Maskulinum und Femininum, *-e* oder *-ø* im Neutrum: *cīu-is* m. »der Bürger«, *urb-s* f. »die Stadt«, *mar-e* n. »das Meer«, *fulgur-ø* n. »der Blitz«.

§ 72

Der Genitiv Plural ist *-um* oder *-ium*, wobei man das Segment nicht eindeutig vorhersehen kann – eine Tatsache, die auch schon den Römern bewusst war.²

§ 73

In den Grammatiken findet sich die Regel, dass die Parisyllaba, also Nomen, die die gleiche Anzahl an Silben im Nominativ und Genitiv Singular aufweisen, den Genitiv Plural auf *-ium* bilden, die Imparisyllaba dagegen auf *-um*.

Diese Regel greift aber nur partiell:

Die Parisyllaba bilden zwar meist den Genitiv Plural auf *-ium* wie

cīu-is, *cīu-is*, *cīu-ium* m. / f. »der Bürger / die Bürgerin«, *turr-is*, *turr-is*, *turr-ium* f. »der Turm«, *mare*, *mar-is*, *mar-ium* n. »das Meer«, *nūb-ēs*, *nūb-is*, *nūb-ium* f. »die Wolke«.

Doch nicht selten findet sich neben dem Genitiv Plural auf *-ium* auch der auf *-um*, so bei

clād-ēs, *clād-is*, *clād-ium* und *clād-um* f. »die Niederlage«, *caed-ēs*, *caed-is*, *caed-ium* und *caed-um* f. »das Blutbad«, *ap-is*, *ap-is*, *ap-ium* und *ap-um* f. »die Biene«.

Manchmal ist sogar der Genitiv Plural auf *-um* sehr viel häufiger als der auf *-ium*, so bei

uātēs, *uāt-is*, *uāt-um* (selten *uāt-ium*) m. »der Seher«, *mēns-is*, *mēns-is*, *mēns-um* (seltener *mēns-ium*) m. »der Monat« oder bei *sēd-ēs*, *sēd-is*, *sēd-um* (selten *sēd-ium*) f. »der Sitz«.

1 Cf. TOURATIER, 1989, »La 3^e déclinaison. Essai de morphologie synchronique«, in: LAVENCY, Marius & LONGRÉE, Dominique (Hgg.), *Actes du V^e Colloque de linguistique latine*, Louvain-la-Neuve, 435–446.

2 Cf. Varro *ling.* 8, 38; dazu WEISS, Michael, 2009, *Outline of the Historical and Comparative Grammar of Latin*, Ann Arbor, New York, Beech Stave Press, 636 S., hier 246.

Bei einigen Parisyllaba findet sich ausschließlich der Genitiv Plural auf *-um*, so bei

can-is, can-is, can-um m. »der Hund«, *iuuen-is, iuuen-is, iuuen-um* m. »der junge Mann« und *senex, sen-is, sen-um* m. »der alte Mann«.³

Zu den Imparisyllaba lassen sich dagegen verlässlichere Aussagen treffen.

So kann man sagen, dass alle ungleichsilbigen Neutra wie *animal* (< **animāl-i*), *animāl-is* n. »das Lebewesen« oder *exemplar* (< **exemplār-i*), *exemplär-is* n. »das Vorbild, Beispiel« den Genitiv Plural auf *-ium* bilden. Es handelt sich um alte *i*-Stämme und damit um ursprüngliche Parisyllaba (Typ: *mar-e* < **mar-i*, cf. § 38).

Man kann ferner sagen, dass die Imparisyllaba, deren Stamm auf zwei Konsonanten ausgeht, den Genitiv Plural auf *-ium* bilden (cf. *urbs, urb-ium, nox, noct-ium*). Auch diese Gruppe war jedenfalls zum Teil ursprünglich parisyllabisch, z. B. *urb-s, urb-is* f. »die Stadt«, *ars, art-is* f. »die Kunst«, alte *i*-Stämme, die das *i* im Nominativ Singular verloren haben: *urb-s* aus **urb-is*, *ar-s* aus **art-is*. Analog dazu haben alte konsonantische Stämme wie *nox* (= *nocs*), *noct-is* f. »die Nacht« (cf. gr. νύξ, νυκτός), deren Stamm auf zwei Konsonanten ausgeht, die Endung *-ium* für den Genitiv Plural angenommen, daher *noct-ium* wie *urb-ium*.

Und man kann schließlich sagen, dass die Imparisyllaba, deren Stamm auf einen einzigen Konsonanten ausgeht, den Genitiv Plural auf *-um* bilden:

dux (= *duc-s*), *duc-is* *duc-um* m. »der Anführer«, *pleb-s, plēb-is, plēb-um* f. »die Plebs«, *imperātor, imperātōr-is, imperātōr-um* m. »der Feldherr«, *cōsul, cōsul-is, cōsul-um* m. »der Konsul«, *fulgur, fulgur-is, fulgur-um* n. »der Blitz«, *ratiō, ratiōn-is, ratiōn-um* »die Vernunft«, *tempus, tempor-is, tempor-um* n. »die Zeit«.

Auch die scheinbar parisyllabischen, aber eigentlich imparisyllabischen Wörter

pater, phonetische Realisierung von /patr-ø/, *patr-is, patr-um* m. »der Vater«, *māter*, phonetische Realisierung von /ma:tr-ø/, *mātr-is, mātr-um* f. »die Mutter«, *frāter*, phonetische Realisierung von /fra:tr-ø/, *frātr-is, frātr-um* m. »der Bruder«

gehören zu dieser Gruppe der auf einen Konsonanten ausgehenden Stämme, denn *muta cum liquida* zählt wie ein einfacher Konsonant (cf. § 17).

Eine Sondergruppe bei den Imparisyllaba mit einfachem Konsonanten als Stammausgang bilden diejenigen Stämme, die auf einen Dental ausgehen. Bei ihnen lässt sich bezüglich des Genitiv Plural keine durchgehende Regelmäßigkeit feststellen. Zwar heißt es regelrecht

aestās, aestāt-is, aestāt-um f. »der Sommer« oder *custōs, custōd-is, custōd-um* m. »der Wächter«.

Die Stämme, die auf einen Dental ausgehen, weisen aber häufig beide Formen *-um* und *-ium* im Genitiv Plural auf:

3 Es handelt sich hierbei um alte konsonantische Stämme. Cf. KÜHNER, Raphael & HOLZWEISSIG, Friedrich, 1912, *Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache. Erster Teil: Elementar-, Formen- und Wortlehre*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, unveränd. Nachdr. 1994, 1127 S., hier 299, wo eigens darauf hingewiesen wird, dass man aus dem Nominativ Singular auf *-is* nicht immer auf einen alten *i*-Stamm schließen kann.

dōs, dōt-is, dōt-iūm und *dōtūm* f. »die Gabe«, *cīuitās, cīuitāt-is, cīuitāt-um* und *cīuitāt-iūm* f. »die Bürgerschaft«, *Penātēs, Penāt-um* und *Penāt-iūm* »die Penaten«, *optimātēs, optimāt-um* und *optimāt-iūm* m. »die Optimaten«, *Quirīt-ēs, Quirīt-um* und *Quirīt-iūm* m. »die Quiriten«.

Und manchmal bilden sie den Genitiv Plural nur auf *-iūm* wie

līs, lit-is, lit-iūm f. »der Streit«.

Möglicherweise war bei den Römern latent ein Bewusstsein dafür vorhanden, dass es sich hier zum Teil um alte *i*-Stämme handelt wie *dōs* < **dōt-is* oder *cīuitās* < **cīuitāt-is* (cf. Meiser, 1998, 73⁴), was einerseits die Genitivbildung auf *-iūm* erklären könnte, andererseits aber auch das Schwanken zwischen *-um* und *-iūm*.

In Zweifelsfällen wird im folgenden der Genitiv Plural mitangegeben.

Der Akkusativ Plural endet im Maskulinum und Femininum auf *-īs* (*-ēs*) bei den Nomen, die den Genitiv Plural auf *-iūm* (cf. § 80), und auf *-ēs* bei den Nomen, die den Genitiv Plural auf *-um* bilden, im Neutrum auf *-ia* bei den Nomen, die den Genitiv Plural auf *-iūm*, und auf *-a* bei den Nomen, die den Genitiv Plural auf *-um* bilden. § 74

Der Ablativ Singular endet immer auf *-e* außer bei den Neutra, die den Genitiv Plural auf *-iūm* bilden und im Nominativ auf *-e* enden (wie *mar-e, mar-is*, Abl. Sg. *mar-ī*) bzw. ursprünglich endeten (wie *animal* < *animāl-e* < **animāl-i, animāl-is*, Abl. Sg. *animāl-ī*), ebenso bei den Nomen, die wie *turr-is, turr-īs* f. »der Turm« dekliniert werden (cf. § 79).

Die Menge der morphologischen Segmente dieses Systems kann anhand der Wörter *dux, duc-is* m. / f. »der Anführer / die Anführerin«, *fulgur, fulgur-is* n. »der Blitz«, *cīu-is, cīu-īs* m. / f. »der Bürger / die Bürgerin«, *urb-s, urb-īs* f. »die Stadt« und *mar-e, mar-is* n. »das Meer« dargestellt werden. § 75

Singular	Nominativ	dux	fulgur-ø	cīu-is	urb-s	mar-e
	Genitiv	duc-is	fulgur-is	cīu-is	urb-is	mar-is
	Dativ	duc-ī	fulgur-ī	cīu-ī	urb-ī	mar-ī
	Akkusativ	duc-em	fulgur-ø	cīu-em	urb-em	mar-e
	Ablativ	duc-e	fulgur-e	cīu-e	urb-e	mar-ī
	Vokativ	dux	fulgur-ø	cīu-is	urb-s	mar-e
Plural	Nominativ	duc-ēs	fulgur-a	cīu-ēs	urb-ēs	mar-ia
	Genitiv	duc-um	fulgur-um	cīu-iūm	urb-iūm	mar-iūm
	Dativ	duc-ibus	fulgur-ibus	cīu-ibus	urb-ibus	mar-ibus
	Akkusativ	duc-ēs	fulgur-a	cīu-īs (-ēs)	urb-īs (-ēs)	mar-ia
	Ablativ	duc-ibus	fulgur-ibus	cīu-ibus	urb-ibus	mar-ibus
	Vokativ	duc-ēs	fulgur-a	cīu-ēs	urb-ēs	mar-ia

Tab. 7: Die 3. Deklination

4 MEISER, Gerhard, 1998, *Historische Laut- und Formenlehre der lateinischen Sprache*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 258 S.

§77 Einige Nomen der 3. Deklination sind Defectiva, das heißt, dass sie nicht in allen Kasus belegt sind. Dazu gehören (*op-s*), *op-is* f. »die Hilfe, die Macht«, **prex* f. »die Bitte« und (*frūx*), *frūg-is* f. »die Feldfrucht«.

Singular	Nominativ	(<i>op-s</i>)	-	(<i>frūx</i>)
	Genitiv	<i>op-is</i>	-	<i>frūg-is</i>
	Dativ	-	-	<i>frūg-ī</i>
	Akkusativ	<i>op-em</i>	-	<i>frūg-em</i>
	Ablativ	<i>op-e</i>	<i>prec-e</i>	<i>frūg-e</i>
Plural	Nominativ	<i>op-ēs</i>	<i>prec-ēs</i>	<i>frūg-ēs</i>
	Genitiv	<i>op-um</i>	<i>prec-um</i>	<i>frūg-um</i>
	Dativ	<i>op-ibus</i>	<i>prec-ibus</i>	<i>frūg-ibus</i>
	Akkusativ	<i>op-ēs</i>	<i>prec-ēs</i>	<i>frūg-ēs</i>
	Ablativ	<i>op-ibus</i>	<i>prec-ibus</i>	<i>frūg-ibus</i>

Tab. 8: Einige Defectiva der 3. Deklination

Zu den Defectiva gehören auch die Wörter

- *spont-e* (Abl. zu **spōns* f.) in Verbindungen wie *me-ā spont-e* »nach meinem Willen, freiwillig«,
- *fort-e* (Abl. zu *fors* f.) »zufällig« (nur im Nominativ und Ablativ Singular gebräuchlich)
- und
- *fās* n. »das göttliche Recht« und *nefās* n. »das Unrecht«, die nur im Nominativ und Akkusativ Verwendung finden.

B. Weitere morphologische Segmente

§78 Neben den morphologischen Hauptsegmenten gibt es einige weniger häufig auftretende Varianten.

Der Nominativ Singular maskulin oder feminin hat bisweilen die Form *-ēs* an Stelle von *-is*, z. B.

■ *sēd-ēs*, *sēd-is*, *sēd-um* / *-ium* f. »der Sitz«, *uāt-ēs*, *uāt-is*, *uāt-um* / *-ium* m. »der Seher« oder *-ēs* neben *-is*, z. B.

■ *ap-is* und *ap-ēs*, *ap-is*, *ap-um* / *-ium* f. »die Biene«, *uall-is* und *uall-ēs*, *uall-is*, f. »das Tal«.

Der Nominativ Singular maskulin oder feminin hat immer eine Nullvariante *ø* nach *r* am Ende des Lexems:

■ *pater-ø* (phonetische Realisierung von /patr-ø/, cf. § 82) *patr-is* »der Vater«, *māter-ø* (phonetische Realisierung von /ma:tr-ø/), *mātr-is* »die Mutter« etc.

Geht ein Lexem auf einen Nasal aus, wird im Nominativ das morphologische Segment *ōn* ersetzt durch *ō* und *in* durch *o* oder *ō* nach der Regel

/o: ← (o:n)/ und /o(:) ← (in)/

wie bei

ratiō, ratiōn-is f. »die Vernunft«,
praedo, praedōn-is m. »der Räuber«.
homo, homin-is m. »der Mensch«,
uirgo, uirgin-is f. »die junge Frau«,

aber

daemōn, daemon-is m. »Geist« (cf. gr. δαιμόνιον).

Theoretisch ist das *o* des Nominativ Singular lang, aber es wurde in iambischen Wörtern wie *homō* gekürzt, sodass in der klassischen Zeit *homo* gemessen wurde (Iambenkürzungsgesetz). Im Latein der Kaiserzeit wurde dann dieses kurze *o* generalisiert, außer wenn es sich um ein langes *ō* im Stamm handelte.

Wenn es sich bei dem Lexem, das auf einen Nasal endet, um ein Neutrumbild handelt, ist das morphologische Segment für den Nominativ und Akkusativ Singular *ø*, z. B. *nōmen, nōmin-is* n. »der Name«. Diese Variante *ø* im Nominativ und Akkusativ Singular neutrum erscheint auch statt des erwarteten *-e*, wenn das Lexem auf einen Liquid endet und nicht monosyllabisch wie *mar-e* ist, z. B. *animal* (phonetische Realisierung von /animā:l-ø/), *animāl-is* n. »das Lebewesen« oder *calcar* (phonetische Realisierung von /kalka:r-ø/), *ār-is* n. »der Sporn« (zur Kürze von *animāl* und *calcār* cf. § 37 und § 82).

Der Akkusativ Singular endet bei den folgenden Nomen auf *-im* statt auf *-em*:

§ 79

sit-is, sit-is f. »der Durst«,
pupp-is, pupp-is f. »das Heck (des Schiffes)«,
turr-is, turr-is f. »der Turm«,
febr-is, febr-is f. »das Fieber«,
secūr-is, secūr-is f. »das Beil«, ebenso bei
dem Defectivum *u-is* f. »die Kraft« und
den gleichsilbigen Fluss- und Städtenamen wie *Tiber-is, -is* m. »der Tiber« und *Neāpol-is, -is* f. »Neapel«.

Diese Nomen bilden ebenso wie der Typ *mar-e, mar-is* den Ablativ Singular auf *-ī*.

Als Modell für diese Gruppe dient *turr-is, turr-is* f. »der Turm«. Daneben wird das Defectivum *uīs* f. »die Kraft« angeführt.

	Singular		Plural	
Nominativ	turr-is	uīs	turr-ēs	uīr-es
Genitiv	turr-is	-	turr-iūm	uīr-iūm
Dativ	turr-ī	-	turr-ibus	uīr-ibus
Akkusativ	turr-im (-em)	uim	turr-īs (-ēs)	uīr-ēs
Vokativ	turr-is	uīs	turr-ibus	uīr-ibus
Ablativ	turr-ī	uī	turr-ēs	uīr-es

Tab. 9: Die 3. Deklination, Typ *turr-is* und *uīs*

§ 80 Was den Akkusativ Plural auf -īs bei den Maskulina und den Feminina der Nomen, die den Genitiv Plural auf -iūm bilden, angeht, so erfährt diese Endung schon im klassischen Latein Konkurrenz von -ēs, daher *cīu-ēs* und *urb-ēs* neben *cīu-is* und *urb-is* und *turr-ēs* neben *turr-is*. In nachklassischer Zeit tritt -īs dann hinter der Variante -ēs zurück.

C. Scheinbare Stammvariationen

§ 81 Über diese recht große Anzahl an morphologischen Segmenten hinaus gibt es die Variationen des Signifikanten des Nominallexems, die aus dem phonologischen System des Lateinischen resultieren. Wenn das Lexem auf einen Okklusiv endet und das morphologische Segment -s des Nominativ Singular folgt, dann hat dieser Sibilant für den vorangehenden Okklusiv die Neutralisation der Opposition stimmhaft ~ stimmlos zur Folge (cf. § 34), woraus sich z.B. die folgenden rein phonologischen Variationen ergeben:

- *rēx* [re:ks] (phonetische Realisierung von /re:g-s/), *rēg-is* m. »der König«,
- *plēbs* [ple:ps] (phonetische Realisierung von /ple:b-s/), *plēb-is* f. »das Volk«,
- *custōs* (phonetische Realisierung von /kusto:d-s/), *custōd-is* m »der Wächter«.

Bei *custōs* kommt zusätzlich zur Neutralisation der Opposition stimmhaft ~ stimmlos der Wechsel von /t/ zu [s] vor Sibilant hinzu (cf. § 33) sowie die Vereinfachung von -ss am Wortende, da Doppelkonsonanten nur im Wortinneren phonetisch realisiert werden.

§ 82 Sobald ein Lexem mit dem morphologischen Segment ø des Nominativ Singular einhergeht, hat, wenn das Lexem auf einen anderen Konsonanten als /s/ endet, die Neutralisation der Opposition lang ~ kurz (cf. § 37) eine phonologische Variation im Signifikanten zur Folge, woraus sich die Unterschiede

- *calcar* gegen *calcār-is* n. »der Sporn«,
- *imperātor* gegen *imperātōr-is* m. »der Feldherr«,
- *soror* gegen *sorōr-is* f. »die Schwester«,
- *tribūnal* gegen *tribūnāl-is* n. »das Tribunal«

ergeben.

Sobald *r* als Schlusskonsonant nach einem Konsonanten steht, wird der Stamm um einen Vokal erweitert, wenn das Lexem im Nominativ Singular das morphologische Segment *ø* hat (cf. § 78), womit sich die Unterschiede zwischen

- *pater* und *patr-is* m. »der Vater«,
māter und *mātr-is* f. »die Mutter«

erklären lassen.

Die phonologischen Regeln in Bezug auf Rhotazismus und Neutralisation der Klangopposition bei den kurzen Vokalen /i/ und /e/ sowie /u/ und /o/ in einer geschlossenen Endsilbe (cf. § 33 und § 38) erklären die Unterschiede zwischen

- *cinis* und *ciner-is* m. »die Asche«,
tempus und *tempor-is* n. »die Zeit«,
corpus und *corpor-is* n. »der Körper«.

Der phonologisch bedingte Wechsel des Apikodentals /t/ zu [s] vor Sibilant sowie die Vereinfachung von *ss* am Wortende lassen den apikidentalen Okklusiv am Ende eines Lexems vor dem morphologischen Segment *s* des Nominativ Singular verschwinden (cf. § 33 und § 81):

- *uetustās*, *uetustät-is* f. »das Alter«,
aestās, *aestät-is* f. »der Sommer«.

D. Morphologische Alternationen

Von den in den §§ 81–83 genannten phonologischen Variationen sind die echten morphologischen Alternationen des Stammes zu unterscheiden. Die morphologische Regel der Vokalschwächung, nach der in einer Binnensilbe ein kurzer nicht geschlossener Vokal durch einen geschlossenen ersetzt wird (cf. § 39), bewirkt Alternationen bei

- *iūdex* ['ju:deks], *iūdic-is* m. »der Richter«,
auceps, *aucup-is* m. »der Vogelfänger«.

Zu dieser morphologischen Alternation kann die Anwendung einer phonologischen Regel hinzukommen wie die Neutralisation der Opposition stimmhaft ~ stimmlos:

- *rēmex* (phonetische Realisierung von /re:meg-s/), *rēmig-is* m. »der Ruderer«,
obses (phonetische Realisierung von /obsed-s/ mit zusätzlichem phonologisch bedingten Wechsel von /t/ zu [s] vor Sibilant und phonologischer Vereinfachung von *ss* am Wortende), *obsid-is* m. »die Geisel«,
mīles (phonetische Realisierung von /mi:let-s/), *mīlit-is* m. »der Soldat« etc.

Diese morphologische Alternation wird offenbar zu einer Alternation zwischen kurzen geschlossenen Vokalen, wenn die phonologische Neutralisation der Klangopposition /o/ und /u/ eintritt (cf. § 38) wie bei

- *caput* (phonetische Realisierung von /kapot/), *capit-is* n. »der Kopf«.

Morphologische Alternation des Klangs zwischen einem hinteren Vokal im Nominativ und einem vorderen Vokal in den übrigen Fällen findet man auch bei den sibilantisch endenden Stämmen:

- *genus* (phonetische Realisierung von /genos-ø/), *gener-is* n. »das Geschlecht«.

Schließlich gibt es eine morphologische Alternation zwischen einem langen Vokal im Nominativ und einem kurzen Vokal in den übrigen Kasus, wozu dann noch die spezifischen phonologischen Variationen der Apikodentale vor Sibilant kommen:

- *pariēs* (phonetische Realisierung von /parie:t-s/), *pariet-is* m. »die Wand«,
- *pēs* (phonetische Realisierung von /pe:d-s/), *ped-is* m. »der Fuß«

oder der Rhotazismus:

- *arbōs, arbor-is* (phonetische Realisierung von /arbos-is/) f. »der Baum«.

Die Lexeme, deren Signifikant auf einen Sibilant endet, weisen auch noch eine konsonantische Alternation zwischen /s/ und /r/ auf; denn neben den erwarteten Nominativen *arbōs* f. oder *honōs* m. »Ehre« findet man *arbor* und *honor* (zur Kürze cf. § 37), die ganz offensichtlich Analogiebildungen nach *arbor-is* und *honōr-is* sind. In bestimmten Wörtern ist diese konsonantische Alternation nahezu verschwunden. Ein Lexem wie *labor, labōr-is* m. »die Arbeit« weist die Form *labōs* im klassischen Latein nur noch als Archaismus auf.

E. Ungewöhnliche morphologische Alternationen

§ 85 Einige lateinische Wörter zeigen überraschende Alternationen, die Reste alter indogermanischer Alternationen sind. Es handelt sich dabei um

- *iter, itiner-is* n. »der Weg«,
- *iecur, iecinor-is* n. »die Leber«.

Sie unterdrücken im Nominativ Singular das Segment *in* ihres Signifikanten, wobei sich *iecur* aus /iekor/ durch Schließung des kurzen /o/ vor auslautendem apikodentalen *r* erklären lässt (cf. § 38). Was

- *femur, femin-is* (im klassischen Latein *femor-is*) n. »der Oberschenkel«

betrifft, so handelt es sich um ein Relikt der indogermanischen Alternation *r ~ n*, mit *r* im Nominativ und *n* in den anderen Kasus. Aber dieses Relikt stellt in klassischer Zeit lediglich ein ziemlich seltenes Fossil dar, das durch das Aufkommen der Variante *femor-is* zu einem Lexem /femor/ normalisiert wurde.

§ 86 Schließlich muss auf zwei weitere Unregelmäßigkeiten hingewiesen werden. Das Nomen

- *carō, carn-is* f. »das Fleisch(stück)«

hat im Nominativ eine Formveränderung durch Ersetzung /o: ← (n)/, vergleichbar mit /o(:) ← (in)/ bei *homo, homin-is* m. oder *uirgō, uirgin-is* f. (cf. § 78), nur mit dem

Unterschied, dass der Nasal des Stammes auf einen Vibranten folgt und nicht auf einen Vokal. Und

■ *senex, sen-is* »der alte Mann«

weist im Unterschied zu den anderen unregelmäßigen Wörtern im Nominativ Singular eine morphologische Variante mit einem hinzugefügten Endsegment /ek/ auf, was die Allomorphie /senek-s/, /sen-is/ ergibt.

Die 3. Deklination ist sicherlich kompliziert, aber sie war es für die Römer weniger, als es unsere Grammatiken vermuten lassen, denn ihre einzigen Schwierigkeiten bestanden in den im eigentlichen Sinn morphologischen Variationen, wobei die Regel der Vokalschwächung insoweit kaum eine Schwierigkeit darstellte, als sie eben eine Regel war und zahlreiche Lexeme betraf.

In der folgenden Tabelle werden einige Nomen der 3. Deklination mit ungewöhnlicher morphologischer Alternation aufgeführt, nämlich *iter* n. »der Weg«, *iecur* n. »die Leber«, *car-ō* f. »das Fleisch(stück)«, *senex* m. »der alte Mann«, *nix* f. »der Schnee«, *bō-s* m. / f. »das Rind«, *Iuppiter* m. »Jupiter«.

§ 87

Singular	Nominativ	<i>iter</i>	<i>iecur</i>	<i>car-ō</i>	<i>senex</i>	<i>nix</i>	<i>bō-s</i>	<i>Iuppiter</i> ⁵
	Genitiv	<i>itinēr-is</i>	<i>iecinor-is</i>	<i>carn-is</i>	<i>sen-is</i>	<i>niu-is</i>	<i>bou-is</i>	<i>Iou-is</i>
	Dativ	<i>itinēr-ī</i>	<i>iecinor-ī</i>	<i>carn-ī</i>	<i>sen-ī</i>	<i>niu-ī</i>	<i>bou-ī</i>	<i>Iou-ī</i>
	Akkusativ	<i>iter</i>	<i>iecur</i>	<i>carn-em</i>	<i>sen-em</i>	<i>niu-em</i>	<i>bou-em</i>	<i>Iou-em</i>
	Ablativ	<i>itinēr-e</i>	<i>iecinor-e</i>	<i>carn-e</i>	<i>sen-e</i>	<i>niu-e</i>	<i>bou-e</i>	<i>Iou-e</i>
Plural	Nominativ	<i>itinēr-a</i>	<i>iecinor-a</i>	<i>carn-ēs</i>	<i>sen-ēs</i>	<i>niu-ēs</i>	<i>bou-ēs</i>	
	Genitiv	<i>itinēr-um</i>	<i>iecinor-um</i>	<i>carn-iūm</i>	<i>sen-um</i>	<i>niu-iūm</i>	<i>bou-m</i>	
	Dativ	<i>itinēr-ibus</i>	<i>iecinor-ibus</i>	<i>carn-ibus</i>	<i>sen-ibus</i>	<i>niu-ibus</i>	<i>bū-bus/ bō-bus</i>	
	Akkusativ	<i>itinēr-a</i>	<i>iecinor-a</i>	<i>carn-ēs</i>	<i>sen-ēs</i>	<i>niu-ēs</i>	<i>bou-ēs</i>	
	Ablativ	<i>itinēr-ibus</i>	<i>iecinor-ibus</i>	<i>carn-ibus</i>	<i>sen-ibus</i>	<i>niu-ibus</i>	<i>bū-bus/ bō-bus</i>	

Tab. 10: Einige Nomen der 3. Deklination mit ungewöhnlicher morphologischer Alternation

F. Genus

Die Zuordnung der Nomen der 3. Deklination zu den einzelnen Genera ist nicht so einfach wie bei den anderen Deklinationen und ist im einzelnen dem Lexikon zu entnehmen. Im folgenden werden einige Grundtendenzen aufgezeigt:

§ 88

Stämme auf *r* und *l* sind maskulin, z. B.

■ *clāmor, clāmōr-is* m. »das Geschrei«,
mōs, mōr-is m. »die Sitte«,

5 <*dieū pater, es handelt sich hier eigentlich um den Vokativ, griech. Ζεῦ πάτερ. Cf. MEISER, 1998, 143 f.

■ *agger, agger-is* m. »der Damm«,

sōl, sōl-is m. »die Sonne«,

aber

■ *arbor, arbor-is* f. »der Baum« (cf. § 62)

und

■ *marmor, marmor-is* n. »der Marmor«,

aequor, aequor-is n. »das Meer«,

ōs, ūr-is n. »der Mund«,

iter, itiner-is n. »der Weg«,

uēr, uēr-is n. »der Frühling«,

iūs, iūr-is n. »das Recht«,

aes, aer-is n. »das Erz«.

Stämme auf *us* und *ur* sind neutrum, z. B.

■ *fulgur, fulgur-is* n. »der Blitz«,

rōbur, rōbor-is n. »die Kraft«,

tempus, tempor-is n. »die Zeit«,

genus, gener-is n. »das Geschlecht«.

Stämme auf *ar, e, al* sind neutrum, z. B.

■ *exemplar, exemplär-is* n. »das Beispiel«,

mare, mar-is n. »das Meer«,

animal, animāl-is n. »das Lebewesen«.

Stämme auf *b* und *p* sind feminin, z. B.

■ *plēbs, plēb-is* f. »die Plebs«,

(ops), op-is f. »die Hilfe, die Macht«.

Stämme auf *d* und *t* sind überwiegend feminin, z. B.

■ *uirtūs, uirtüt-is* f. »die Tugend«,

laus, laud-is f. »das Lob«,

aber

■ *lapis, lapid-is* m. »der Stein,

pēs, ped-is m. »der Fuß«,

līmes, limit-is m. »der Grenzwall«,

dēns, dent-is m. »der Zahn«,

pariēs, pariet-is m. »die Wand«,

mōns, mont-is m. »der Berg«,

fōns, font-is m. »die Quelle«,

pōns, pont-is m. »die Brücke«

und

■ *cor, cord-is* n. »das Herz«,

caput, capit-is n. »der Kopf«,

lac, lact-is n. »die Milch«.

Stämme auf *g* und *c* sind feminin, z. B.

- *lēx, lēg-is* f. »das Gesetz«,
pāx, pāc-is f. »der Friede«,

aber

- *grēx, grēg-is* m. »die Herde«.

Stämme auf *m* und *n* sind feminin, z. B.

- *hiems, hiem-is* f. »der Winter«,
ōrātiō, ōrātiōn-is f. »die Rede«,

aber

- *ōrdō, ōrdin-is* m. »der Stand«,
sermō, sermōn-is m. »das Gespräch«,
sanguis, sanguin-is m. »das Blut«,
septentriō, septentriōn-is m. »der Nordwind«.

Stämme auf *men* sind neutrum, z. B.

- *nōmen, nōmin-is* n. »der Name«.

Die Parisyllaba auf *ēs* und *is* sind größtenteils feminin, z. B.

- *nūb-ēs, nūb-is* f. »die Wolke«,
nāu-is, nāu-is f. »das Schiff«,

aber

- *fīn-is, fīn-is* m. »die Grenze, das Ende«,
amn-is, amn-is m. »der Fluss«,
pān-is, pān-is m. »das Brot«,
īgn-is, īgn-is m. »das Feuer«,
coll-is, coll-is m. »der Hügel«,
pisc-is, pisc-is m. »der Fisch«,
orb-is, orb-is m. »der Kreis«,
mēns-is, mēns-is, mēns-iūm / -um m. »der Monat«.

IV. Die Adjektive der 2. Klasse

Die Adjektive der 2. Klasse weisen dieselben morphologischen Segmente auf wie die Nomen der 3. Deklination. § 89

Es gibt drei Modelle, nämlich das Modell mit drei Formen für die drei Genera im Nominativ Singular, Typ *celer, celer-is, celer-e* »schnell« oder *ācer, ācr-is, ācr-e* »heftig«, das Modell mit zwei Formen für die drei Geschlechter, Typ *fort-is, -is, -e* »tapfer«, und das Modell mit einer einzigen Form für die drei Geschlechter, Typ *prūdēn-s, -s, -s* »klug«. Das erste Modell weist im Maskulinum des Nominativ Singular das morphologische Segment *-o* auf (cf. § 78 und § 82), im Femininum *-is* und im Neutrum *-e*, das zweite Modell zeigt im Maskulinum und Femininum das morphologische Segment

-is, im Neutrum -e, das dritte Modell das morphologische Segment -s für alle drei Genera.

		m.	f.	n.	m. / f.	n.	m. / f.	n.
Singular	Nominativ	ācer	ācr-is	ācr-e	fort-is	fort-e	prūdēn-s	
	Genitiv		ācr-is		fort-is		prūdent-is	
	Dativ		ācr-ī		fort-ī		prūdent-ī	
	Akkusativ	ācr-em	ācr-e		fort-em	fort-e	prūdent-em	prūden-s
	Ablativ		ācr-ī		fort-ī		prūdent-ī	
Plural	Nominativ	ācr-ēs	ācr-ia		fortēs	fort-ia	prūdent-ēs	prūdent-ia
	Genitiv		ācr-iūm		fort-iūm		prūdent-iūm	
	Dativ		ācr-ibus		fort-ibus		prūdenti-bus	
	Akkusativ	ācr-ēs (-īs)	ācr-ia		fort-ēs (-īs)	fort-ia	prūdent-ēs (-īs)	prūdent-ia
	Ablativ		ācr-ibus		fort-ibus		prūdent-ibus	

Tab. 11: Die Adjektive der 2. Klasse

- § 90 Einige wenige Adjektive der 2. Klasse werden wie *dux*, *duc-is* m. / f. bzw. *tempus*, *tempor-is* n. dekliniert, d.h. sie bilden den Ablativ Singular auf -e, den Nominativ Plural neutrum auf -a und den Genitiv Plural auf -um. Diese Abweichung lässt sich vermutlich dadurch erklären, dass man diese Adjektive als ursprüngliche Nomen einstufen kann.

Es sind dies vor allem die Adjektive

dīues, *dīuit-is* »reich«,
uetus, *ueter-is* »alt«,
pauper, *pauper-is* »arm«,
particep-s, *particip-is* »teilhaftig«,
prīncep-s, *prīncip-is* »der erste«.

Diese Adjektive sind alle einendig, d.h. sie haben im Nominativ Singular nur eine Endung für alle drei Genera.

	Singular		Plural	
	m. / f.	n.	m. / f.	n.
Nominativ		uetus	ueter-ēs	ueter-a
Genitiv		ueter-is		ueter-um
Dativ		ueter-ī		ueter-ibus
Akkusativ	ueter-em	uetus	ueter-ēs	ueter-a
Ablativ		ueter-e		ueter-ibus

Tab. 12: Einige Adjektive der 2. Klasse

Sehr wenige Adjektive bilden den Ablativ Singular auf *-i* und den Genitiv Plural auf *-um* wie

- inop-s, inop-is* »mittellos«,
- memor, memor-is* »eingedenk«,
- supplex, supplic-is* »demütig bittend« und
- uigil, uigil-is* »wachsam«.

V. Die 4. und 5. Deklination

Die Nomen der 4. Deklination auf *-us* sind Maskulina, z.B.

§ 91

- senāt-us, senāt-ūs* m. »der Senat«,
- exercit-us, exercit-ūs* m. »das Heer«,

die auf *-ū* Neutra, z.B.

- corn-ū, corn-ūs* n. »das Horn«.

Feminina sind

- man-us, man-ūs* f. »die Hand«,
- dom-us, dom-ūs* f. »das Haus«,
- trib-us, trib-ūs* f. »der Bezirk«,
- portic-us, portic-ūs* f. »die Säulenhalle«,
- querc-us, querc-ūs* f. »die Eiche« und
- das Plurale tantum *Id-ūs, Id-uum* f. »die Iden«.

Die folgende Tabelle zeigt die verschiedenen morphologischen Segmente dieser Deklination.

	m. / f.		n.	
	Singular	Plural	Singular	Plural
Nominativ	exercit-us	exercit-ūs	corn-ū	corn-ua
Genitiv	exercit-ūs	exercit-uum	corn-ūs	corn-uum
Dativ	exercit-ūi (-ū)	exercit-ibus	corn-ū	corn-ibus
Akkusativ	exercit-um	exercit-ūs	corn-ū	corn-ua
Ablativ	exercit-ū	exercit-ibus	corn-ū	corn-ibus
Vokativ	exercit-us	exercit-ūs	corn-ū	corn-ua

Tab. 13: Die 4. Deklination

Im Dativ und Ablativ Plural weisen einige Wörter der 4. Deklination wie *arc-us, ūs* m. »der Bogen«, *lac-us, -ūs* m. »der See« und *querc-us, -ūs* f. »die Eiche« eine Variante *-ubus* auf.

Das Nomen *dom-us, -ūs* f. »das Haus« weist Formen der 4. und der 2. Deklination auf. Es hat alle Formen der 4. Deklination, aber in einigen Kasus werden die Formen der 2. Deklination bevorzugt. Es handelt sich dabei im Singular um den Ablativ *dom-ō*

§ 92

und im Plural um den Genitiv *dom-ōrum* und den Akkusativ *dom-ōs*. Außerdem ist bei *dom-us* ein alter Lokativ auf *-ī* geläufig: *dom-ī* »zu Hause«.

	Singular	Plural
Nominativ	<i>dom-us</i>	<i>dom-ūs</i>
Genitiv	<i>dom-ūs</i>	<i>dom-ōrum</i> (<i>dom-uum</i>)
Dativ	<i>dom-uī</i>	<i>dom-ibus</i>
Akkusativ	<i>dom-um</i>	<i>dom-ōs</i> (<i>dom-ūs</i>)
Ablativ	<i>dom-ō</i> (<i>dom-ū</i>)	<i>dom-ibus</i>
Vokativ	<i>dom-us</i>	<i>dom-ūs</i>

Tab. 14: Die Deklination von *dom-us*, *-ūs* f.

§93 Die 5. Deklination betrifft nur wenige, allerdings besonders häufig vorkommende Nomen, z. B. *r-ēs*, *r-eī* f. »die Sache«, *di-ēs*, *di-eī* m. »der Tag« oder *sp-ēs*, *sp-eī* f. »die Hoffnung«. Die folgende Tabelle zeigt die verschiedenen morphologischen Segmente dieser Deklination.

	Singular	Plural	Singular	Plural
Nominativ	<i>r-ēs</i>	<i>r-ēs</i>	<i>di-ēs</i>	<i>di-ēs</i>
Genitiv	<i>r-eī</i>	<i>r-ērum</i>	<i>di-eī</i>	<i>di-ērum</i>
Dativ	<i>r-eī</i>	<i>r-ēbus</i>	<i>di-eī</i>	<i>di-ēbus</i>
Akkusativ	<i>r-em</i>	<i>r-ēs</i>	<i>di-em</i>	<i>di-ēs</i>
Ablativ	<i>r-ē</i>	<i>r-ēbus</i>	<i>di-ē</i>	<i>di-ēbus</i>
Vokativ	<i>r-ēs</i>	<i>r-ēs</i>	<i>di-ēs</i>	<i>di-ēs</i>

Tab. 15: Die 5. Deklination

Die Nomen der 5. Deklination sind feminin. Ausnahmen sind *di-ēs*, *di-eī* m. »der Tag« (aber *di-ēs*, *di-eī* f. »der Termin«) und *meridi-ēs*, *meridi-eī* m. »der Mittag«.

Der Genitiv und Dativ Singular *r-eī* ergibt sich aus der Neutralisation der Opposition lang ~ kurz vor Vokal bzw. einem Endkonsonanten außer /s/ (cf. § 37), aber: *di-eī*⁶.

VI. Entlehnungen aus dem Griechischen

§94 Die Entlehnungen aus dem Griechischen fügen sich in die lateinischen, der jeweiligen griechischen Deklination nahe stehenden Deklinationen ein, aber manchmal bleiben Spuren der griechischen Deklination erhalten. So folgen *Aenē-ās*, *-ae* »Aeneas« oder *Spartiāt-ae*, *-ārum* »die Spartiaten« der 1. Deklination, aber *Aenēās* kann den Akku-

6 Cf. MEISER, 1998, 147: »Im Gen. Dat. Sg. folgt nach der Regelung der kaiserzeitlichen Grammatiker *-ēi* auf Konsonant (*rēī fidēī*), *-ēi* auf Vokal (*diēī speciēī*).«

sativ *Aenē-ān* haben, und der Nominativ Singular *Spartiāt-ēs* ist dem Griechischen entlehnt. *Sōcrat-ēs*, *-is* »Sokrates« folgt der 3. Deklination, kann aber auch den griechischen Akkusativ *Sōcrat-ēn* haben etc.

VII. Komparativ und Superlativ der Adjektive

Die Adjektive können mit besonderen Morphemen verbunden werden, die den Grad § 95 einer durch das Adjektiv ausgedrückten Eigenschaft anzeigen.

Es gibt drei Bedeutungsstufen:

1. den Positiv (Grundstufe), der nicht mehr als die genannte Eigenschaft ausdrückt, z. B.

■ *doct-us, -a, -um* »gelehrt«,

2. den Komparativ (Höherstufe), der einen Vergleich herstellt, der mit einer Eigenschaft in höherem Maße einhergeht:

■ *doct-ior (quam)* »gelehrter (als)«.

Andere Vergleichsformen sind: die negative Abstufung, die durch den adverbial gebrauchten Komparativ *minus* »weniger« in Verbindung mit dem Positiv erfolgt: *minus doctus (quam)* »weniger gelehrt (als)« sowie die Gleichsetzung, bei der *tam – quam* ebenfalls mit dem Positiv verbunden wird: *tam doctus quam* »ebenso gelehrt wie«.

Ohne ausdrückliche Vergleichsgröße bezeichnet der lateinische Komparativ eine Eigenschaft in recht oder zu hohem Maße (die latente Vergleichsgröße ist das Normalmaß):

■ *doct-ior* »recht / ziemlich / zu gelehrt«,

3. den Superlativ (Höchststufe), der im unmittelbaren Vergleich eine Relation bezeichnet:

■ *doct-issim-us* »der gelehrteste«,

ohne Vergleich aber absolut verwendet wird und dann einen sehr hohen Grad zum Ausdruck bringt (sogenannter Elativ):

■ *doct-issim-us* »sehr gelehrt«.

Diese semantische Unterscheidung ist im Lateinischen morphologisch nicht markiert.

Was die Deklination angeht, so folgt der Superlativ den Adjektiven der 1. Klasse, § 96 also *doct-issim-us*, *doct-issim-a*, *doct-issim-um* wie *domin-us*, *ros-a* und *templ-um*. Beim Komparativ wird an den Stamm (abzulesen am Genitiv Singular) das Suffix *-ior* oder *-ius* angehängt, wobei die Form *-ius* die phonetische Realisierung von /ios/ ist infolge der Neutralisation der Opposition /o ~ u/ bei einer Endsilbe, die auf /s/ endet (cf. § 38). Sie tritt nur im Nominativ und Akkusativ Singular neutrum auf. Ansonsten erscheint immer die Variante /io:r/, die folglich die nicht-markierte Form ist. Der Komparativ wird dekliniert wie die Adjektive der 2. Klasse (Typ *uetus*).

	Singular		Plural	
	m. / f.	n.	m. / f.	n.
Nominativ	doct-ior	doct-ius	doct-iōr-ēs	doct-iōr-a
Genitiv	doct-iōr-is		doct-iōr-um	
Dativ	doct-iōr-ī		doct-iōr-ibus	
Akkusativ	doct-iōr-em	doct-ius	doct-iōr-ēs	doct-iōr-a
Ablativ	doct-iōr-e		doct-iōr-ibus	

Tab. 16: Die Deklination des Komparativs

§97 Adjektive, bei denen das Komparativsuffix nicht verwendet werden kann, haben eine Variante mit *magis* »mehr, in höherem Grade«, das syntagmatisch autonom ist, z. B.

- *magis pi-us* »frommer«, *magis ardu-us* »steiler«, *magis idōne-us* »angemessener« etc.

Dies ist bei allen Adjektiven der 1. Klasse der Fall, deren Stamm auf einen Vokal endet (das gilt natürlich nicht für *antīqu-ior* [an'ti:kwior], da *u* hier keinen vokalischen Wert hat).

Die Adjektive, deren Komparativ mit *magis* gebildet wird, werden im Superlativ mit dem Adverb *māxim-ē* verbunden:

- *māxim-ē pi-us*, *māxim-ē idōne-us* etc.

§98 Einige Adjektive weisen statt des Superlativmorphems /issim-us/ die konsonantisch anlautende Variante /sim-us/ auf. Man findet sie in dem Superlativ

- *māxim-us* »der größte« /ma:g-sim-us/.

Nach dem Phonem /l/ oder /r/ zeigt aber der Sibilant am Morphemanfang die erwartete phonologische Variante [l] oder [r]:

- *facil-lim-us* »der einfachste«, *difficil-lim-us* »der schwierigste«, *simil-lim-us* »der ähnlichste«, *humil-lim-us* »der niedrigste«, *gracil-lim-us* »der schlankeste« (wie *uel-le* »wollen« Realisierung von /uel-se/, cf. § 33) (alle anderen Adjektive auf *lis* bilden aber den Superlativ regelrecht durch -issim-us, z. B. *nōbil-issim-us* »der berühmteste«), *ācer-rim-us* »der heftigste«, *pulcher-rim-us* »der schönste« (wie *fer-re* »tragen«, Realisierung von /fer-se/, cf. § 33).

Hiervon sind alle im Nominativ Singular maskulin auf *er* endenden Adjektive betroffen, z. B.

- *asper, asper-ior, asper-rim-us* »rauh«,
celeber, celebr-ior, celeber-rim-us »berühmt«,

aber auch

- *uetus, -, ueter-rim-us* »alt«.

Einige Adjektive haben keine (vollständige) Steigerung. Für die fehlenden Formen werden Ersatzformen verwendet:

- *frūgi-fer, fertil-ior, fertil-issim-us* »fruchtbar«,

inop-s, egent-ior, egent-issim-us »arm«,
nou-us, recent-ior, recent-issim-us »neu« (*nou-issim-us* »der letzte«),
uetus, uetust-ior, ueter-rim-us »alt«.

Der Komparativ weist bei einigen Adjektiven eine Variante des Lexems auf:

§ 99

bon-us »gut«, *mel-ior* (**bon-ior*),
mal-us »schlecht«, *pē-ior* /*pei-ior*/, gesprochen [pejor],
māgn-us »groß«, *mā-ior* /*mai-ior*/, gesprochen [majjor],

ebenso der Superlativ, wie es in folgender Tabelle sichtbar wird:

<i>bon-us, -a, -um</i>	<i>mel-ior, -ius</i>	<i>opt-im-us, -a, -um</i>	»gut«
<i>mal-us, -a, -um</i>	<i>pē-ior, -ius</i>	<i>pes-sim-us, -a, -um</i>	»schlecht«
<i>māgn-us, -a, -um</i>	<i>mā-ior, -ius</i>	<i>max-im-us, -a, -um</i> (= mag-sim-us)	»groß«
<i>paru-us, -a, -um</i>	<i>min-or, -us</i>	<i>min-im-us, -, -um</i>	»klein«
	<i>dēter-ior, -ius</i>	<i>dēter-rim-us, -a, -um</i>	(»gering«)
<i>mult-um</i>	<i>plūs</i> (Gen. Sg. <i>plūr-is</i>)	<i>plūr-im-um</i>	»viel«
<i>mult-i, -ae, -a</i>	<i>plūr-ēs, -ra</i> (Gen. Pl. <i>plūr-ium</i>)	<i>plūr-im-ī, -ae, -a</i>	»viele«
<i>bene-uol-us, -a, -um</i>	<i>bene-uol-ent-ior, -ius</i>	<i>bene-uol-ent-issim-us, -a, -um</i>	»wohlwollend«
<i>male-uol-us, -a, -um</i>	<i>male-uol-ent-ior, -ius</i>	<i>male-uol-ent-issim-us, -a, -um</i>	»übelwollend«
<i>māgni-fic-us, -a, -um</i>	<i>māgni-fic-ent-ior, -ius</i>	<i>māgni-fic-ent-issim-us, -a, -um</i>	»großartig«

Tab. 17: Komparation mit Lexemvarianten

Bei Raum- und Zeitrelationen übernehmen die komparativischen Formen häufig die Funktion des (gelegentlich sogar nicht mehr nachweisbaren) Positivs.

	<i>citer-ior</i> »der diesseitige«	
<i>exter, exter-a, exter-um</i> »außen befindlich, ausländisch«	<i>exter-ior</i> »der äußere«	<i>extr-ēm-us</i> »der äußerste«
<i>infer-us, a, um</i> »unten befindlich, der untere«	<i>infer-ior</i> »der untere, der unterlegene«	<i>inf-im-us</i> oder <i>im-us</i> »der unterste«
	<i>inter-ior</i> »der innere«	<i>int-im-us</i> »der innerste«
	<i>poster-ior</i> »der spätere«	<i>postr-ēm-us</i> »der letzte«
	<i>pr-ior</i> »der frühere«	<i>pr-im-us</i> »der erste«
	<i>prop-ior</i> »der nähere«	<i>prox-im-us</i> »der nächste«
<i>super-us, super-a, super-um</i> »oben befindlich, der obere«	<i>super-ior</i> »der obere«	<i>supr-ēm-us</i> »der oberste« <i>summ-us</i> »der höchste«
	<i>ulter-ior</i> »der jenseitige«	<i>ult-im-us</i> »der entfernteste, der letzte«

Tab. 18: Komparativische und superlativische Formen
zur Angabe von Raum- und Zeitrelationen

- § 101 Schließlich sind auch noch einige gebräuchliche, aber mehr oder weniger isolierte Steigerungsformen zu nennen wie *pot-ior* »der bessere, wichtigere«, *pot-issim-us* »der vorzüglichste, wichtigste« (zu *pot-is*) oder *iun-ior* »der jüngere« (zu *iuuen-is*) und *sen-ior* »der ältere« (zu *senex*).